Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Sechszehnter Jahrgang

Nr. 51 — Marburg i. H., den 18. Dezember — 1902

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungsliste 1581 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,40 Mk., Ausland 2,65 das Quartal; Einzelnummer 0,23 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,25 Mk. die viergespaltne Petitzeile (Nonpareille 50 v. H. Aufschlag); Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk.

Inhalt: Lutherworte — Wozu ist Jesus gekommen? 3 — Goethes Wesen und Denken — Präsident Krügers Lebenserinnerungen — Von der öffentlichen Meinung — Für den Weihnachtstisch: Kurzes Bibelwörterbuch (Guthe); Ungeschminkte Wahrheiten (Funcke); Romantische Märchen (Tieck, Brentano); Frau Märe (Vogel); Güldenes A B C (König); Heinrich Schaumberger und Rudolf Köselitz; Das Zeitalter der Entdeckungen (Günther); Die Aufgabe des Jünglings (Mylius); Neue Christoterpe; Aus Höhen und Tiefen; Allerlei; Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Lutherworte

Merke, daß Christus nicht will die Seinen erschreckt haben und ihm nicht gefällt, daß man sich vor ihm entsetze, sondern daß man ihn also lerne kennen: wo er dich betrübt und erschrocken sieht, daß er froh wird, daß er zu dir komme, und du auch wiederum sein froh werden sollst und die erschrockenen Gedanken fahren lassen ... Denn es ist seine Meinung gar nicht, daß er das zerstoßne Rohr und glimmende Docht — d. i. die zerschlagnen, betrübten, demütigen und verzagten Gewissen — vollends zerbrechen oder gar auslöschen wolle. ...

Darum, ob du dich erschrocken und verzagt fühlest, so laß dich hiemit trösten, auf daß Christus in dir auch Statt finden möge. Denn er findet ja nicht ein stolz, unbußfertig Herz bei dir, das sich nicht wolle demütigen lassen, sonst hättest du Ursach und Not, vor ihm als vor dem, der auch zum Richter der Gottlosen und Vernichter gesetzt ist, zu erschrecken. Sondern er kommt zu dir, daß er dir Gnade und Friede anbiete und bringe, wie du begehrest und bittest.

Predigt über Luk. 24, 36—47. Kirchenpostille

Wozu ist Jesus gekommen?

3

Jesus sprach: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Joh. 10, 11.

Das Leben ist doch der Güter höchstes. Nach Nichts sehnen sich die Menschen so wie nach Leben, immer mehr Leben, und um Nichts kämpfen und ringen die Menschen so heiß wie um ihr Leben. Um ihr äußeres wie um ihr inneres Leben. Alle Menschen wollen leben. — Aber können sie das?

Es mag ja Augenblicke geben, wo einer meint, er hätte das Leben, volles Leben, wie er es sich ersehnt. Aber Keinem wird es gelingen, solche Augenblicke festzuhalten. Mit allem Hasten und Jagen kommen die Menschen doch niemals zur Ruhe, niemals dazu genug zu haben; sie möchten immer noch mehr haben, um immer noch besser leben zu können. Und weiter: Es kommt schließlich in jedem Menschenleben ein Punkt, wo alles Wollen, alle Kunst zu Ende ist. Alle Menschen sterben.

Alles Kämpfen um das Leben führt nie zu vollem Siege, alles Sehnen nach dem Leben führt nie zu voller Befriedigung. Es gehört zum Menschsein, niemals das Leben und niemals volle Genüge zu haben. —

Das Leben, das wir selbst uns nicht zu geben vermögen, das können auch Andere uns nicht schaffen. Wohl giebts Leute, die da sagen: Wir sind gekommen, euch Reichtum und Vergnügen zu geben. Aber alle Lust der Welt kann unser Sehnen nach Leben nicht stillen. Wohl giebts Leute, die da sagen: Wir sind gekommen, euch Wahrheit und Erkenntnis zu geben. Aber was ist Wahrheit, und was nützt uns alle Erkenntnis, wenn wir das Leben nicht finden können? Leben den Menschen geben, das will Keiner, denn das kann Keiner, auch der Beste, auch der Reichste, auch der Klügste nicht.

So wäre es wohl das Beste, ja das Notwendige, für immer auf Leben und volle Genüge zu verzichten, um uns Enttäuschungen zu ersparen? Fast möchte es so scheinen. — Aber unter all den Vielen, die gekommen und über die Erde gegangen sind, gabs doch auch einmal einen, einen schlichten, armen, unscheinbaren Mann, der sagte: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Er erhob den Anspruch, das Größte und Herrlichste geben zu können, was man überhaupt den Menschen geben kann: Leben. Er erhob den Anspruch, dem Ringen und Kämpfen der Menschen ein Ende machen, ihr Sehnen nach Leben stillen und ihnen schenken zu können, wonach sie alle verlangen: das Leben und damit volle Genüge.

Nur wer Leben hat, kann Leben geben. Jesus hatte volles, wirkliches Leben. Damit war Jesus größer als alle die Andern, die vielleicht Geld oder Macht oder Wissen, aber die kein Leben besaßen, damit war Jesus einzigartig groß, denn nur er hatte das Leben.

Wenn wir zum Leben kommen wollen, wir können es durch ihn, nur durch ihn. Von Jesus können wir Leben nehmen, das Leben, nach dem wir uns sehnen, das Leben, das nicht verlöscht, das nicht stirbt, sondern das ewig bleibt.

Freilich unser Leib muß sterben. Aber unser Leib ist nicht unser Leben, sondern nur ein gebrechliches Gefäß für unser Leben, ein Gefäß, dessen ewiger Bestand uns nur eine Last sein könnte. Das Leben, das wirklich so vielen Kämpfens und Arbeitens, so vielen Suchens und Sehnens wert sein soll, das Leben, welches das höchste Gut ist, das ist mehr, das ist etwas unendlich Tieferes und Reicheres als das sichtbare Leben des Leibes. Das Leben, nach dem wir alle ringen und verlangen, jenes Leben, welches von Gott stammt, das muß man erlebt haben um zu wissen, was es ist und bedeutet, um zu wissen, wie es hoch über die Welt mit all ihren Kleinlichkeiten und mit all ihrem Sterben erhebt, wie es ewige Freude und ewigen Frieden, wie es volle Seligkeit, volle Genüge giebt.

Und wer mit der ganzen Kraft seiner Seele sich darnach sehnt, der wird es erleben.

Johannes Herz

Goethe und die Goethelitteratur

Goethes Wesen und Denken

1. Charakter und Lebensanschauung

All diese Arbeit für die Kenntnis des Lebens Goethes im Großen und im Kleinen*) hat schließlich ihren Wert in einem

*) Vgl. Nr. 48—50.

doppelten Sinne. Auf der einen Seite zeigt sie uns den engen Zusammenhang, in dem bei Goethe sein Leben und seine Werke stehen, die er selbst als eine fortgesetzte Konfession angesehen haben wollte, und helfen uns so diese Werke immer besser verstehen; auf der andern Seite aber lassen sie uns immer tiefere Einblicke in Goethes inneres Wesen thun, das schließlich etwas noch Größeres ist als selbst seine Werke. Es ist uns bei der Betrachtung dieses Lebens, als sähen wir deutlich wie Schicksal und Begabung sich vereinigt hätten, einen Charakter im höchsten Sinne zu bilden.

Die Arbeit, dies herauszustellen, hat eigentlich erst begonnen. Seit den Freimaurer-Reden des Kanzlers von Müller, die aus dreißigjähriger genauester Bekanntschaft ein Bild von Goethes Persönlichkeit zu entwerfen suchten, und die der Verborgenheit entrissen zu haben ein neues Verdienst des unermüdlichen Bode[1]) ist, hat man zwar viel im Einzelnen geforscht und gefunden, aber das Ganze darzustellen haben — wie begreiflich, besonders bei dem steten Anwachsen des Materials — nur Wenige unternommen. Ein sehr guter Versuch ist die Seelenschilderung, die Saitschick[2]) von Goethes Charakter entworfen hat, aber freilich erst ein Versuch. Die Schwierigkeiten liegen natürlich vor allem da, wo es das Unbewußte und das Bewußte von einander zu scheiden gilt. Hier liegen sie zwar bei jedem Menschen, aber bei Goethe ganz besonders, denn bei ihm war nicht bloß das Reich des Unbewußten mächtiger und ausgedehnter als bei andern Menschen — man denke nur an seine wunderbare Abhängigkeit von den Vorgängen in der Atmosphäre, ja sogar im kosmischen Gebiet —, sondern, so paradox es klingt, auch das Reich des Bewußten war bei ihm ausgedehnter als bei andern Menschen: das Leben selbst, wie der Kanzler Müller sagt, war ihm ernste Kunstaufgabe, und es aufs edelste vielseitig zu ergreifen und zu gestalten, war ihm innere Naturnotwendigkeit. Dies hat Bode mit außerordentlichem Geschick dargestellt in seinem ganz ausgezeichneten Büchlein über Goethes Lebenskunst[3]), das, auch äußerlich reizend ausgestattet, schon in zweiter erweiterter Auflage erschienen ist und gar nicht genug Allen empfohlen werden kann, die Goethes Wesen kennen lernen wollen. Einen mir besonders richtig und weittragend erscheinenden Begriff, der hierher gehört, führt Biedermann in seinen Goetheforschungen[4]) aus: wie Goethes produktive Kritik ihn nötigte, sich bedeutenden Ereignissen oder Werken gegenüber, besonders wenn sie ihn unangenehm berührten, durch das Schaffen eines sie überragenden und bezwingenden Werkes zu helfen.

Die zwei neuesten und neben Bode die besten Bücher über diesen Gegenstand sind von Burggraf und von Eck. Es ist sehr schade, daß der Zusammenhang nicht erlaubt, auf sie so ausführlich einzugehen, als sie es verdienten, aber ich möchte sie ganz besonders den Freunden der Christlichen Welt empfehlen. Burggrafs Buch behandelt Goethe und Schiller mit dem Untertitel: Im Werden der Kraft[5]). Was Viktor Hehn in seinen Gedanken über Goethe schon skizziert hat, das führt Burggraf hier breit aus: die Darstellung einer besonderen Altersstufe, nämlich der Jugend, in und bei den beiden Dichtern: einmal wie sie selbst in ihrer Jugend immer strebend sich bemüht und entwickelt haben, und sodann wie sie die Jugend in ihren Schriften in poetischen Gestalten verkörpern. Ein schöneres Geschenk für junge Gemüter, um in ihnen die heilige Flamme eines sittlichen und ästhetischen Idealismus zu nähren, wüßte ich nicht. — Samuel Eck[6]) will in seinem schönen Buche über Goethes Lebensanschauung die einfachen Grundzüge von Goethes geistigem Leben geben und erreicht dies in geradezu muster- und meisterhafter Weise dadurch, daß er für fünf verschiedene Epochen seines Lebens immer nur die jeweils beherrschenden Gesichtspunkte zu möglichst konkreter Anschauung bringt. Goethe und Spinoza, Goethe und Italien, Goethe und Kant, Goethe und die Neuzeit, Goethe und der Orient: unter diesen Ueberschriften begleiten wir den Menschen und den Dichter durch sein ganzes Leben von der blühenden Jugend bis zum reifen Greisenalter hindurch. Ueberall, in Natur und in Kunst, in der Philosophie, im Sozialen und in der Religion, aber immer wieder in andern Farben leuchtend, gewahren wir das Ideal als den festen Leitstern, dem Goethe zustrebt. Alles wird am Schluß zusammengefaßt in einem Aufsatz über Faust, den ich zum Besten rechne, was wir darüber besitzen. Aber auch das ganze Buch selbst mit seinen künstlerisch herausgearbeiteten Grundgedanken wie mit seinen zahllosen feinen, treffenden und geistreichen Einzelausführungen halte ich, trotzdem daß der Verfasser in seiner Bescheidenheit meint, es werde die Goetheforschung nicht bereichern, für eines der drei oder vier besten Bücher, die seit Herman Grimms Vorlesungen über Goethe geschrieben worden sind.

Kürzer können wir uns nun über eine Reihe von Arbeiten fassen, die dasselbe Thema mehr auf besonderem Gebiete behandeln. Goethes Wirksamkeit im Sinn der Vertiefung und Fortbildung deutscher Charakterzüge, ein außerordentlich zeitgemäßes und dankbares Thema, hat Paul Lorentz[7]) in dem mittleren Aufsatz des Buches „Aus dem Goethejahr", Goethes Bedeutung für die Gegenwart Alfred Biese[8]) im ersten seiner beiden zusammen erschienenen Vorträge geschildert. Derselbe praktische Schulmann hat in seinem schon älteren Buch über Pädagogik und Poesie[9]) zur Behandlung Goethes in der Prima vorzügliche Anleitung gegeben, der man nur recht viele Nachfolge wünschen möchte. Wie Hermann Oeser in seinem prächtigen Hausbuch[10]) aus deutscher Dichtung und Prosa Goethe in den Mittelpunkt des Ganzen gestellt hat, ist schon ausführlich in der Christlichen Welt gezeigt worden; hier möchte ich das Buch von neuem als Weihnachtsgeschenk, das man Hochgebildeten, das man aber ganz besonders weniger hochgebildeten Leuten schenken kann, empfehlen.

Von einer wesentlich anderen Seite haben Moebius und Gerber das Wesen Goethes zu erfassen gesucht, nämlich von der physiologischen, ja Moebius betitelt seine Schrift sogar: Ueber das Pathologische bei Goethe[11]). Es ist freilich nicht so schlimm wie es aussieht; Moebius beweist nur die alte These, daß „das Pathologische die Bedingung des Höchsten sei", auch an Goethe, und zwar beschreibt er zunächst Goethes eigene Stellung zu den betreffenden Fragen, dann die Darstellungen des Pathologischen, die der Dichter in seinen Werken gegeben hat, um schließlich den Mann selbst nach Familie und Entwicklung zu begutachten, wobei freilich das Resultat ist: Höherstehen und Pathologischsein gehören zusammen. Es ist gut, daß ein anderer Mediziner es uns abnimmt, hier zu widersprechen: Gerber[12]) schildert uns Goethes praktische, theoretische und dichterische Beziehungen zur Medizin so lichtvoll und mit so feinem Verständnis des Dichters, daß wir seine Behauptung der völligen Normalität Goethes dankbar quittieren. Das Vorurteil, daß der Liebling des Glückes robust und immer gesund gewesen sei, widerlegen allerdings beide Schriften ausführlich.

2. Denken und Dichten

Wenn ich vorhin das Verständnis der Dichtungen und das des Wesens Goethes als den doppelten Gewinn aller Goethe-

[1]) Wilhelm Bode, Goethes Persönlichkeit. Drei Reden des Kanzlers von Müller in den Jahren 1830 und 1832. Berlin, Mittler 1901. 91 S. 1,25 Mk. [2]) R. Saitschick, Goethes Charakter. Eine Seelenschilderung. Stuttgart, Frommann 1898. 146 S. [3]) W. Bode, Goethes Lebenskunst. Zweite Auflage. 3. und 4. Tausend. Berlin, Mittler 1902. 267 S. 2,50, gebunden 3,50 Mk. [4]) Biedermann, Goethes produktive Kritik. In Goetheforschungen, Anderweite Folge. (Siehe Nr. 48.) [5]) Julius Burggraf, Goethe und Schiller. Im Werden der Kraft. Stuttgart, Krabbe 1902. 468 S. 5, geb. 6 Mk., besonders fein gebunden 7 Mk. [6]) Samuel Eck, Goethes Lebensanschauung. Tübingen, Mohr. 195 S. 3,20 Mk., geb. 4 Mk.

[7]) Lorentz, Goethes Wirksamkeit im Sinne der Vertiefung deutscher Charakterzüge. Aus dem Goethejahr II. 91 S. (siehe Nr. 48). [8]) A. Biese, Goethes Bedeutung für die Gegenwart. Zwei Vorträge. Neuwied und Leipzig, Heuser 1900. 39 S. 1 Mk. [9]) A. Biese, Pädagogik und Poesie. Vermischte Aufsätze. Berlin, Gaertner 1900. 320 S. 6 Mk. [10]) H. Oeser, Ein Hausbuch aus deutscher Dichtung und Prosa. Zweite Auflage. Basel, Reich 1901. 547 S. Gebunden 5, Geschenkausgabe 6,40 Mk. [11]) P. J. Moebius, Ueber das Pathologische bei Goethe. Leipzig, Barth 1898. 208 S. 2,50 Mk. [12]) Gerber, Goethes Beziehungen zur Medizin. Berlin, S. Karger 1900. 88 S.

forschung bezeichnet habe, so möchte ich dem jetzt noch ein drittes Stück hinzufügen: die Kenntnis der Goetheschen Gedanken und Anschauungen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß wir, während Schillers Gedanken mit der Zeit allmählich herausgeholt und verwertet worden sind, in dem Verständnis und vor allem in der Verwertung der Goetheschen Gedanken erst am Beginn einer noch ganz unübersehbaren Entwicklung stehen. Goethe als Denker fängt erst an, bekannt zu werden. Goethe als Denker hat darum Siebeck sein Buch[13]) betitelt, das neueste in der Reihe der auch sonst vielfach vortrefflichen „Klassiker der Philosophie". Der Verfasser giebt uns hier nach einander Goethes Anschauungen über Erkenntnis im Allgemeinen, über Natur, Gott und Welt, Religion, Ethik und Leben. Das Buch ist der erste Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der Goetheschen Gedankenwelt: während Otto Harnack seine sonst ganz ähnlich gedachten Ausführungen auf die „Epoche der Vollendung" (die Jahre 1805 bis 1832) beschränkt hat, braucht Siebeck diese zeitliche Begrenzung nicht, weil er eine größere Einheitlichkeit der Anschauungen Goethes durch alle Epochen seines Lebens hindurch annimmt, als viele Forscher ihm zugeben werden. Daß das Buch leicht zu lesen sei, kann man nicht sagen; es hätte sich vielleicht, trotz der Tiefe der Gedanken, Manches doch einfacher und durchsichtiger ausdrücken lassen. Ich fürchte, daß dies der Wirkung, die ich dem Buche wünsche, schaden wird.

Auf einem ganz andern Weg sucht der Amerikaner Boucke[14]) Goethes Gedanken zu erfassen: er studiert Wort und Bedeutung in Goethes Sprache und zeigt Goethes Lebensanschauung auf in der Prägung einzelner bedeutungsvoller Ausdrücke, wie „tüchtig", „Beschränkung", „streben", „steigern", „rein", „still", „zart" u. A. Einen vorzüglichen Beitrag zu demselben Gedanken hatte schon vorher Martens[15]) in einem Aufsatz über Goethe und das „Werden" geliefert, in dem ich besonders auf die abschließende Lösung der Frage nach der Urheberschaft des bekannten Verses „Lange hab ich mich gesträubt, endlich gab ich nach" aufmerksam mache: sie sind von Heinroth (der den von Goethe so freudig anerkannten Ausdruck „gegenständliches Denken" für Goethe geprägt hat) dem Original nachgedichtet worden.

Mehr vom Gesichtspunkt des Stils aus geschrieben sind die Untersuchungen Knauths[16]) über Goethes Sprache und Stil im Alter: Knauth sieht nicht, wie Vischer und so viele Andere — Vischer urteilte übrigens, als er selbst alt war, doch wesentlich anders — eine Schwäche, sondern gerade eine Stärke und eine in der Litteraturgeschichte einzig dastehende Erscheinung darin, daß Goethe sich in seinem Alter einen neuen, ganz individuellen Stil gebildet habe, den der Verfasser nun sorgfältig ins Kleinste hinein mit Zarncke-Bernays'scher Akribie untersucht. Einzelne Beiträge zu diesem Kapitel liefern noch Eucken[17]) in seinem Goethefestvortrag über Goethe und die Philosophie, Windelband[18]) in dem ganz besonders trefflichen Straßburger Vortrag: Aus Goethes Philosophie, und Richard M. Meyer[19]) ebenfalls in einem Goethefestvortrag über Goethe als Psychologen. — Eine interessante Frage behandelt Seiling[20]): Goethe und der Okkultismus. Wir erhalten da eine Zusammenstellung aller derartiger Phaenomene aus Goethes Leben, die sehr zu denken giebt: bekanntlich waren mehrere „okkulte" Fähigkeiten in Goethes Familie erblich, ebenso werden seine Anschauungen über diesen Gegenstand dargelegt. Die Spukgeschichten, die Natalie von Eschstruth erzählt, hätte Seiling sich aber nicht aufbinden lassen sollen; schon daß in einer von ihnen Goethe rauchend auftritt, ist bei seiner leidenschaftlichen Abneigung gegen dieses Laster ein Beweis der Unmöglichkeit.

3. Naturanschauung

Abgesehen von diesen dunklen Dingen ist es meine feste Ueberzeugung, daß Goethes Naturphilosophie noch eine große Zukunft vor sich hat. Ich halte ihn in gewissem Sinne für den „Newton der organischen Welt", dessen Auftreten Kant in der Kritik der Urteilskraft für unmöglich erklärt hatte: sagt doch Goethe selbst im Hinblick auf diese Stelle, er habe den Mut gefühlt, jenes „Abenteuer der Vernunft" zu wagen. Im Zeitalter der Schellingschen Naturphilosophie hat Goethe die echte naturwissenschaftliche Forschung gegen jene unsoliden Spekulationen vertreten und gerettet; heute im Zeitalter des übertriebenen Empirismus ist derselbe Goethe der berufene Führer zu einer echten Naturphilosophie. Und dieses Zeitalter ist, wie man an vielen Anzeichen merkt, schon im Begriff zu vergehen: gerade darum aber wünschte ich Nichts sehnlicher, als daß die grenzenlos fruchtbaren Gedanken Goethes auf diesem Gebiet jetzt endlich zur Geltung kämen. Am meisten zu ihrem Verständnis hat Rudolf Steiner beigetragen, der die naturwissenschaftlichen Schriften in der Weimarer Ausgabe besorgt hat; er hat noch eine zweite Ausgabe mit ausgezeichneten und ausführlichen Einleitungen und Anmerkungen gemacht; diese sind das Beste, was über diese Fragen geschrieben worden ist.[21]) Den Ertrag seiner Studien hat er in der Schrift über Goethes Weltanschauung[22]) zusammengefaßt, die allerdings richtiger Goethes Naturanschauung heißen sollte, denn nur darüber spricht er in dem Buch, darüber aber auch ausgezeichnet.

Unsere heutigen Naturforscher schätzen zwar Goethes einzelne Leistungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet weit höher ein, als der Durchschnittslaie, der bedauert, daß Goethe mit solcher „Dilettantenarbeit" seine Zeit verschwendet habe; ja sie feiern ihn auf einigen Spezialgebieten der Wissenschaft des Organischen als Bahnbrecher: aber seine leitenden Grundgedanken kennen sie meist garnicht, und die Wenigsten würden sie überhaupt verstehen. Abgesehen von zwei kleinen aber sehr guten Aufsätzen, einem von Braß über Goethes Anschauung der Natur[23]) und einem Programm von Schiff über die Bedeutung von Goethes naturwissenschaftlichen Forschungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht[24]) ist in den letzten Jahren leider Nichts mehr über die Gesammtanschauung Goethes von der Natur erschienen. Dafür hat Bliedner über Goethe und die Urpflanze[25]) eine feine Untersuchung geschrieben, an der ich besonders ihre Vorsicht in der Trennung der Probleme und ihre Kritik der Steinerschen Einzelausführungen vortrefflich finde. — Goethes Farbenlehre gilt gewöhnlich als der am wenigsten gelungene Teil seiner Arbeiten auf diesem Gebiet, aber Walter König[26]) zeigt in seinem Festvortrag über Goethes optische Studien feinsinnig, wie man da ganz verschiedene Dinge auseinander halten muß: Goethes Gesammtanschauung der Farbenerscheinungen unter dem Gesichtspunkt eines von einfacher Gesetzmäßigkeit beherrschten Ganzen, dann die musterhaft klare und durchsichtige Darstellung, die er dieser Anschauung im didaktischen Teil der Farbenlehre gewidmet hat, weiter die ganze Art, warum und wie er dazu kam, seine Theorie mit solcher Leidenschaftlichkeit im polemischen Teil gegen Newton zu verfechten, und schließlich diese Polemik selbst. Man kann diesen letzten Teil völlig preisgeben, und man wird es heute, im Zeitalter von Helmholtz, Hertz und Röntgen, wohl thun müssen — aber

[13]) Hermann Siebeck, Goethe als Denker. Frommanns Klassiker der Philosophie XV. Stuttgart, Fromann 1902. 244 S. 2,50, geb. 3 Mk. [14]) Boucke, Wort und Bedeutung in Goethes Sprache. Berlin, Felter 1901. 338 S. 5 Mk. [15]) C. Martens, Goethe und das Werden. Preußische Jahrbücher. Band 101, Heft 3, 1900. 36 S. [16]) P. Knauth, Goethes Sprache und Stil im Alter. Leipzig, Avenarius 1898. 150 S. [17]) Rudolf Eucken, Goethe und die Philosophie. Goethe-Jahrbuch 1900. 22 S. [18]) Windelband, Aus Goethes Philosophie. Straßburger Goethe-Vorträge (siehe Nr. 48). [19]) R. M. Meyer, Goethe als Psycholog. Goethe-Jahrbuch 1901. 26 S. [20]) Seiling, Goethe und der Okkultismus. Leipzig, Mutze, o. J. 56 S. 1,20 Mark.

[21]) Goethes Naturwissenschaftliche Schriften, herausgegeben von Rudolf Steiner. Kürschners Nationallitteratur. Stuttgart, Spemann 1883 ff. 4 Bände. [22]) R. Steiner, Goethes Weltanschauung. Weimar, Felber 1897. 206 S. [23]) Braß, Goethes Anschauung der Natur. Aus dem Goethejahr I (siehe Nr. 48). [24]) Julius Schiff, Goethes naturwissenschaftliche Forschungen und ihre Bedeutung für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Programm des städtischen Johannes-Gymnasium in Breslau 1900. 32 S. [25]) A. Bliedner, Goethe und die Urpflanze. 4 Tafeln. Frankfurt, Rütten und Loening 1901. 75 S. 2,25 Mk. [26]) König, Goethes optische Studien. Festrede im Physikalischen Verein in Frankfurt. Neumanns Druckerei 1899. 32 S.

mit einem einfachen „Nein“ ist es bei Goethe nicht gethan. Vielmehr sagt Stilling in seinem Straßburger Vortrag über Goethes Farbenlehre[27]) mit Recht, daß es sich bei ihm nicht einmal um das Herausholen einzelner Goldkörner aus einer minderwertigen Masse handeln könne, sondern daß große Goldklumpen da sind, die man leicht von den Schlacken trennen kann, und selbst diese Schlacken sind nicht ohne edlen Gehalt. Als solche Goldklumpen bezeichnet Stilling einmal die Farbenpsychologie, die für die künftigen Versuche in dieser Richtung das Vorbild bleiben wird, und sodann die Lehre von den physiologischen Farben. Hier ist Goethe als bahnbrechender Entdecker aufgetreten: die Erkenntnis der Komplementärfarben, der Farbenblindheit und der spezifischen Energie der Sinnesorgane stammt in allem Wesentlichen von ihm und man ist heute eigentlich noch nicht über ihn hinausgekommen. Als den größten Goldklumpen aber, den Goethe überhaupt auf wissenschaftlichem Gebiet zu Tage gefördert hat, bezeichne ich die Geschichte der Farbenlehre. Für dieses nächst seinen größten Dichtungen und seiner Selbstbiographie schönste Buch Goethes unter den Freunden der Christlichen Welt Leser zu gewinnen, möchte ich durch diese Zeilen versuchen: sie finden hier nicht bloß die Geschichte der Farbenlehre, die uns ja in der That wenig interessieren würde, sondern eine Geschichte der Weltanschauung, wie man sie großartiger und umfassender sich nicht vorstellen kann. So stehen z. B. Goethes schönste Aussprüche über die Bibel in diesem Buch.

4. Kunst

Natur und Kunst sind nicht bloß in der Farbenlehre, sondern in der ganzen Anschauung Goethes aufs engste verbunden. So hat sie auch Veit Valentin in seiner Festrede[28]) in Frankfurt kurz gezeigt. In seiner bekannten außerordentlich angenehm zu lesenden Art, indem er möglichst viel Goethe selbst reden läßt und gewissermaßen nur den verbindenden Text zu dessen Aussprüchen liefert, hat Bode Goethes Aesthetik[29]) dargestellt: nur glaube ich, er hätte entweder in der Art von Volbehrs mustergiltiger Untersuchung über Goethe und die bildende Kunst[30]) die Entwicklung der Goetheschen Anschauungen und ihre Verschiedenheit in verschiedenen Epochen stärker betonen sollen, oder aber, wenn Bode diese Verschiedenheit nicht anerkennt, dann hätte er die leitenden Grundgedanken noch deutlicher herausheben dürfen: ich bin der Ueberzeugung, daß die eigentliche Aesthetik Goethes noch nicht geschrieben ist. Damit möchte ich aber Bodes Buch nicht im geringsten herabsetzen: es wäre schon Viel gewonnen, wenn viele moderne Menschen aus ihm Etwas lernen wollten. Denn Goethes Kunstanschauung in ihrer Bedeutung für die Gegenwart ist ein Thema, das nicht bloß Harnack[31]) in einem seiner Essays und Studien sich gestellt hat, sondern das die gründlichste und ausführlichste Bearbeitung verdiente, das aber, wie schon die Kürze dieses Abschnittes zeigt, noch viel zu wenig bearbeitet ist. Die älteren Vorarbeiten, die Harnack in seinen früheren Büchern „Goethe in der Epoche seiner Vollendung“[32]) und „Klassische Aesthetik des Deutschen“[33]), sowie Heinrich von Stein in dem Schriftchen über die Aesthetik Goethes und Schillers[34]) geliefert haben, sind bis jetzt ohne rechten Erfolg geblieben.

Einen interessanten Fund hat Bernus[35]) gemacht: er hat die beiden Bilder, welche Seekatz nach den Angaben des Knaben Goethe gemalt hat, aufgefunden. Reicher freilich noch war einst die Ausbeute Martin Schubarts, als er die Schätze des Grafen Thoranc hob.[36])

Für ein Spezialgebiet, das der Litteratur, zeigt Martin[37]) in einem der Straßburger Vorträge schön, wie Goethe, der den Begriff und das Wort Weltlitteratur geschaffen, nicht bloß in die Weite, sondern auch in die Tiefe blickt, in jene Schicht, wo die Volks- und Dialektpoesie blüht: fein — und ganz modern — ist es, wenn Goethe den Dialekt das Element nennt, in dem die Seele ihren Atem schöpft.

5. Religion

Ob der Streit über Goethes Stellung zum Christentum ab- oder zunimmt? Man könnte Beides bedauern oder Beides beklagen, je nachdem man die Sache ansieht. Es wäre auf der einen Seite bedauerlich, wenn der Streit dadurch aufhörte, daß, wie von der katholischen, so auch von der „altmodisch“ evangelischen Seite aus Goethe endgiltig unter die „Heiden“ gerechnet würde; es wäre aber auch ein übles Zeichen, wenn der Streit ins Endlose fortginge und man immer nur die alten Gründe wiederholte. Auf der andern Seite könnte man sich über den Fortgang der Debatte freuen, weil sie zeigt, daß das Interesse für den Gegenstand ungeschwächt fortdauert; es wäre aber auch ein gutes Zeichen, wenn sich allmählich eine gewisse Uebereinstimmung in den Hauptpunkten ergäbe, weil das unsrer Gesamtauffassung vom Wesen des Christentums — dieser meist umstrittenen Frage unsrer Zeit — zu Gute käme. Seit der ausführlichen Schrift von Filtsch über Goethes religiöse Entwicklung[38]) sind außer den Sammlungen des Materials durch Bode[39]) und der zweiten Auflage von Vogel[40]) eine ganze Anzahl von Schriften über diese Frage erschienen. Die beste davon ist unstreitig die von Karl Sell[41]), die demnächst schon in zweiter Auflage erscheinen wird. Sie giebt wie Filtsch vor allem die Entwicklung der Anschauungen Goethes, nur ist sie viel straffer, fügt aber trotzdem noch den Zusammenhang mit dem Wechsel der Zeitströmungen hinzu, dem auch ein Genius wie Goethe in einem zweiundachtzigjährigen Leben sich nicht entziehen kann. — Ebenfalls vom Gesichtspunkt rein geschichtlicher Entwicklung hat schon Heinzelmann[42]) in den Vorträgen und Aufsätzen der Comeniusgesellschaft Goethes religiöse Entwicklung nach ihren Hauptmomenten darzulegen versucht. — Der Vortrag des Pastors Ankermann[43]) zeigt dagegen in schöner und auch methodisch ganz richtiger Art, wie weit wir in dem Streit um Goethes Stellung zum Christentum gekommen sind und wo die Parteien sich scheiden: genau da wo Goethe von den Herrnhutern sich scheiden mußte: bei der Lehre von der Vergebung der Sünden durch den göttlichen Mittler Christus. — Rigoroser, und in der Beurteilung der Hauptwerke des Dichters geradezu prosaisch unästhetisch (und z. B. den Wahlverwandtschaften gegenüber direkt falsch) urteilt Bernhard Spieß[44]) in seiner ausführlichen Schrift über Goethe und das Christentum: von dieser Stellung, so sittlich achtungswert sie ist, möchte ich doch nicht wünschen, daß unsere Lehrer, für die die Schrift bestimmt ist, sie allgemein teilten. Eine rührende Verehrung für Friederike von Sesenheim hat den Verfasser bestimmt, den Reingewinn zur Erhaltung der Grabsteine der dortigen Pfarrfamilie zu bestimmen. — Da war der verstorbene Luthardt, dem doch gewiß Niemand die Ortho-

[27]) J. Stilling, Ueber Goethes Farbenlehre. Straßburger Goethevorträge (siehe Nr. 48). [28]) V. Valentin, Natur und Kunst bei Goethe. Festreden bei der akademischen Feier in Frankfurt (siehe Nr. 48). [29]) W. Bode, Goethes Aesthetik. Berlin, Mittler 1901. 341 S. 3,50 Mk. [30]) Volbehr, Goethe und die bildende Kunst. Leipzig, E. A. Seemann 1895. 244 S. 3,60 Mk. [31]) O. Harnack, Goethes Kunstanschauung in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Essays und Studien (siehe Nr. 48). [32]) O. Harnack, Goethe in der Epoche seiner Vollendung. Leipzig, Hinrichs 1887. 249 S. 5 Mk. (Die zweite Auflage habe ich nicht in die Hand bekommen.) [33]) O. Harnack, Die klassische Aesthetik der Deutschen. Würdigung der kunsttheoretischen Arbeiten Schillers, Goethes und ihrer Freunde. Leipzig, Hinrichs 1892. 243 S. 5, geb. 6 Mk. [34]) K. H. v. Stein, Goethe und Schiller. Beiträge zur Aesthetik der deutschen Klassiker. Leipzig, Reclam. o. J. 127 S. [35]) Bernus, Zwei Bilder aus Goethes Jugendzeit. Festschrift des Hochstiftes (siehe Nr. 48).

[36]) Martin Schubart, François de Théas Comte de Thoranc. München, F. Bruckmann 1896. 183 S. 15 Mk. [37]) E. Martin, Goethe über Weltlitteratur und Dialektpoesie. Straßburger Goethe-Vorträge (siehe Nr. 48). [38]) Filtsch, Goethes religiöse Entwicklung. Ein Beitrag zu seiner inneren Lebensgeschichte. Gotha, Perthes 1894. 366 S. 5 Mk. [39]) Bode, Meine Religion. Mein politischer Glaube. Zwei vertrauliche Reden von J. W. v. Goethe. Berlin, Mittler 1899 (vgl. Christliche Welt 1900, Nr. 3). [40]) Vogel, Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion und zu religiös-kirchlichen Fragen, in zeitlicher Folge zusammengestellt. 2. Auflage. Teubner 1899. 2,80 Mk. [41]) K. Sell, Goethes Stellung zu Religion und Christentum. Tübingen, Mohr 1899. 184 S. 1,80 Mk. [42]) W. Heinzelmann, Goethes religiöse Entwicklung. Leipzig, Voigtländer 1893. 24 S. 75 Pf. [43]) J. Ankermann, Goethes Stellung zum Christentum. Königsberg, Thomas und Oppermann. 25 S. 50 Pfg. [44]) Bernhard Spieß, Goethe und das Christentum. Frankfurt a. M., Englert und Schlosser 1902. 72 S. 1,50 Mk.

doxie absprechen wird, ein ganz anders verständnisvoller und weitherziger Goethekenner und Goetheverehrer. Luthardts Anschauungen sind es im wesentlichen, die uns Pastor Schmidt[45]) in seinem Schriftchen über die Religiosität der Frau Rat und das Verhältnis Goethes zum Christentum mitteilt: Goethes Mutter sind allerdings nur 4 Seiten gewidmet. — Am weitesten ausblickend ist die Schrift von Karl Trost[46]): Goethe und der Protestantismus des 20. Jahrhunderts. Dieselbe religiöse Weltanschauung mit einem lebhaften Empfinden für das Problem der Spannung zwischen Kultur und Religion hat dem Verfasser die Feder geführt, die ihn auch vor einigen Wochen eine Deutsche Goethe-Vereinigung zur Verbreitung Goethescher Lebensanschauung hat ins Leben rufen lassen. Die Stellen aus Goethe sind reich und fein ausgewählt, und der Verfasser hat nicht etwa Goethe in das Prokrustesbett seiner eigenen Weltanschauung gezwängt, sondern diese offenbar mit großem Verständnis von Goethe direkt gelernt.

Max Christlieb

Präsident Krügers Lebenserinnerungen

Im Kampf um Südafrika. Band 1: Lebenserinnerungen des Präsidenten Paul Krüger. Von ihm selbst erzählt, nach Aufzeichnungen von H. C. Bredell, Privatsekretär des Präsidenten Krüger, und Piet Grobler, gew. Unterstaatssekretär der Süd-Afrikanischen Republik, herausgegeben von A. Schowalter. Deutsche Originalausgabe. München, J. F. Lehmann 1902. 309 S. 5, gebunden 6 Mk.

Es ist nicht meine Absicht, Paul Krügers soeben erschienene Erinnerungen erschöpfend zu besprechen, am wenigsten ihren Inhalt nachzuerzählen. Nur durch einen kurzen Bericht möchte ich das bedeutende Buch bei den Lesern der Christlichen Welt einführen.

Der Herausgeber, Pastor Schowalter, berichtet im Vorwort, daß es viele Bedenken zu überwinden galt, bis Krüger sich dazu entschloß, seine Erinnerungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mit diesen Bedenken hängt es zusammen, daß er von sich selbst in der dritten Person erzählt. Nur im ersten Abschnitt, der aus der Jugendzeit berichtet, finden wir die erste Person, und einige wenige Male ist auch sonst ein „ich" oder „mein" durchgeschlüpft. Es war Krügers religiöses Gefühl, das diese Form der Erzählung verlangte. Sein Ich sollte möglichst zurücktreten; er fürchtete sich vor Selbstüberhebung.

Das ist mehr als eine Aeußerlichkeit; es kennzeichnet den Geist der ganzen Erzählung. Abgesehen von den Jugenderinnerungen, tritt Krügers Persönlichkeit fast hinter der Geschichte seines Volkes zurück. Oder besser: er schildert sich selbst nur, soweit er die bestimmenden Ereignisse in seinem Lande miterlebt, und namentlich, soweit er die Geschichte des Burenvolkes als leitender Mann selbst gemacht hat. Wer daher in diesem Buche Selbstanalyse, Rechenschaft über innere Entwicklungen, Mitteilungen aus dem Empfindungsleben erwartet, der muß enttäuscht werden. Eine interessante Persönlichkeit ist Krüger sich selber nicht geworden. Er schreibt Sachen, und wenn man gleichwohl bei der Lektüre die Persönlichkeit Krügers wachsen zu sehen meint, so ist das nur der Reflex der Thaten und Thatsachen, die er zu erzählen hat. Der Stil entspricht dem Inhalte, es ist ein sehr schlichter Stil, aber eben der Thatsachenstil.

Aus den Zeitungen sind manche Bruchstücke bereits bekannt geworden, u. A. die Schilderung der Jagdabenteuer des jungen Krüger. Diese Geschichtchen muten uns an, als wären es Szenen aus einem Indianerbuche für die reifere Jugend, und nach dem Zuschnitt des Ganzen erwartet man sie eigentlich nicht in dieser Zahl. Ich möchte sie doch nicht missen. Es scheint mir bezeichnend, daß Krüger sie einer Aufnahme in seine Erinnerungen wert gehalten hat. Ueberdies illustrieren sie den außerordentlichen Mut des Mannes. Das thun freilich manche spätere Episoden fast noch besser.

[45]) Schmidt, Die Religiosität der Frau Rat und das Verhältnis Goethes zum Christentum. Leipzig und Doebeln, Jacobi und Zocher 1899. 48 S. 75 Pf. [46]) K. Trost, Goethe und der Protestantismus des 20. Jahrhunderts. Berlin, Duncker 1902. 84 S. 1 Mk.

Krüger wurde 1882 zum ersten Male Staatspräsident. Jahrzehnte zuvor hat er aber bereits in entscheidender Weise in die Geschicke seines Volkes eingegriffen. Die Schilderung der früheren Kaffernkriege, des Bürgerkriegs von 1861—64 und anderer Ereignisse bietet in dieser Hinsicht des Interessanten viel. Züge im politischen Charakter Krügers, die dabei schon früh hervortreten, sind Mäßigung, Besonnenheit und Vorsicht.

Das Hauptinteresse wendet sich natürlich den Ereignissen zu, die den letzten Krieg herbeigeführt haben. Krüger selbst sagt, daß der Grund zu diesem Kriege schon durch die erste — widerrechtliche — Annexion der Republik im Jahre 1877 gelegt sei. Diese Annexion habe Amajuba*) zur Folge gehabt. Die zurückgebliebene Erbitterung über Amajuba sei die eine der beiden Ursachen des Krieges, die andere und ausschlaggebende sei freilich die Entdeckung der Goldfelder. Die Schilderung der Entwicklung des Verhältnisses zu England seit Jamesons Raubzug ist meines Erachtens der Glanzpunkt des Buches. Manches von dieser Entwicklung lebt ja frisch in unserer Erinnerung. Allein wie hier von einer der handelnden Hauptpersonen in straffer Darstellung der Zusammenhang der einzelnen Vorgänge klargelegt wird, wie durch alte und neue Thatsachen die Politik Englands, die die Dinge auf die Spitze treiben wollte, in ihrer ganzen Perfidie und Brutalität beleuchtet wird, das kann man nur mit Spannung und freilich auch mit Entrüstung lesen. Ganz von selbst wird diese Erzählung zu einer Apologie von Krügers Politik: die Republik hat es an Entgegenkommen wahrlich nicht fehlen lassen, aber keine Nachgiebigkeit konnte sie retten, es sei denn, daß sie sich selbst völlig entehrt hätte.

Aus der Darstellung dieser Dinge spricht eine starke Leidenschaft, womit ich keineswegs sage, das sie trübend einwirke. Krüger hat manches Wort gesagt, daß in England wenig gefallen wird. „Lügen", heißt es einmal, „Betrug, Intriguen und geheime Aufreizungen gegen die Republik: das waren allzeit die Kennzeichen der englischen Politik." Es ist die Rede von „dem Kriege, in dem sich England auf so unzivilisierte und gemeine Weise betragen hat, daß es von allen zivilisierten Völkern verachtet wird", und die Photographien von Rhodes, Chamberlain, Milner und der sauberen Johannesburger Liga fallen nicht schmeichelhaft aus.

Die Christliche Welt müßte von den Memoiren des Präsidenten Notiz nehmen, auch wenn sie keine Silbe über seine Frömmigkeit enthielten. Aber es soll doch bemerkt werden, daß sie auch nach dieser Seite von Interesse sind. Die eigentliche Erzählung giebt freilich nur ein dürftiges Bild von Krügers religiöser Haltung, am wenigsten ist auch hier von innerer Entwicklung die Rede. Aber was hier fehlt, wird zum guten Teile ersetzt durch den Anhang des Buches, in dem eine Anzahl Reden Krügers sowie Telegramme an die Kommandanten vereinigt sind. Diese Aeußerungen zeichnen, ohne daß sie es wollen, das deutliche Bild einer religiösen Persönlichkeit. Die politischen Ansprachen und die Armeebefehle sind zum guten Teile Predigten. Vielleicht kommt manchem Leser dabei ein Lächeln an über die naive und massive Art, wie Krüger biblische Geschichten und Schriftworte mit den Dingen der Gegenwart in Verbindung bringt. Allein das Lächeln wird immer wieder dem Gefühl der Ehrfurcht Platz machen, wie es eine unbedingt ehrliche und das tiefste Innere des Menschen beherrschende, dabei einfache Frömmigkeit erzwingt. Es kann ja keine Rede davon sein, daß Krüger seine eignen politischen Gedanken nur religiös drapierte. Dieser Mann weiß Etwas über sich, dem er sich beugt, von dem er sich leiten lassen will. Und die Kraft und die Sicherheit seiner Erscheinung hat darin vor allem ihre Wurzel. Die Aeußerungen aus dem Kriege sind von der größten Zuversicht getragen. Vielleicht täusche ich mich nicht, wenn ich Spuren davon zu sehen meine, daß dieser Zuversicht zuweilen ein Ringen voranging.

Ein Held, ein echter Patriot und mehr, ein wahrer Vater seines Volkes, ein weitschauender Politiker, eine Persönlichkeit, sicher nicht ohne Ecken und Kanten, aber von seltener Ge-

*) Die bekannte Niederlage der Engländer im Freiheitskriege.

schlossenheit, trotz dem Schwersten noch immer aufrecht und ungeknickt kraft eines guten Gewissens und kraft eines unerschütterlichen Gottvertrauens, alles in allem ein wirklich großer Mann — so steht Paul Krüger nach dieser von Selbstbespiegelung freien Selbstschilderung vor uns. Man muß sich freuen, daß er seinem Volke dies Vermächtnis gegeben hat. Es wird seines Führers und seiner eignen Geschichte nicht vergessen.

William Wrede

Von der öffentlichen Meinung

1

Es ist ein altes Lied, das ich singen will — das hohe Lied von der öffentlichen Meinung, von ihrer Herrlichkeit, ihrer Unüberwindlichkeit, ihrer schöpferischen Kraft. Es ist schon oft gesungen worden, still in einsamer Betrachtung, mit lautem Mund vor allem Volk. Aber es kann nicht oft genug geschehen. Wem es just in die Glieder gefahren ist, soll es nur wiederholen, den Einen zur Erbauung, den Andern zur Mahnung.

Die öffentliche Meinung ist überall und nirgends. Sie ist in Allen da, leuchtet dir aus Aller Augen, klingt dir aus Aller Mund entgegen. Aber sie ist selber Niemand. Wen sie zum Objekt erkor, daß er nun vergeblich gegen sie kämpft, mag nur erwägen, wie oft er selbst ihr nach dem Mund geredet hat. Wer da spricht — und wer spräche nicht gelegentlich so? — dies oder das müsse so und könne garnicht anders gewesen sein, der ist ihr treuer Jünger. Denn das ists eben, was sie ziert, wodurch sie sich über die gemeine Wirklichkeit erhebt, daß sie nicht zu fragen braucht, was war. Sie hat die Wurzeln alles Geschehens ergründet, sitzt lauschend in der Tiefe, weiß, was möglich und was notwendig ist: wer darf ihr zumuten, nach der dummen Wirklichkeit zu fragen?

In den Zeitungen hat sie ihren vornehmsten Sitz. Die sind Beides in Einem, ihre besten Nährmütter und ihre getreuesten Töchter. Wahrheit ist Nichts, Meinung ist Alles. Es muß ernstlich erstrebt werden, und das wird der Triumph der Kultur sein, wenn wirs erreichen, daß die Welt der Meinungen als die wirkliche Welt erkannt wird, und die Welt der Thatsachen ins Nichts versinkt, wohin sie gehört.

Die öffentliche Meinung ist vor allem auch auf Ordnung bedacht. Jeden weist sie an seinen Platz und bringt ihn in seiner Partei und Richtung unter. Alle wissen, daß solche Gruppierungen und Abkürzungen unentbehrlich sind und sich von selber einstellen. Der Fehler ist aber, daß Mancher glaubt, das sei nur so ein Hilfsmittel, um etwas Uebersicht in die bunte Wirklichkeit zu bringen, man müsse es mit Vorsicht gebrauchen, da es oft eben so viel Unwahrheit wie Wahrheit enthalte. Nein, sagt die öffentliche Meinung, das ist eine arge Verkennung des Sachverhalts. Diese Abteilungen und Nummern sind die Sache selbst, die eigentliche Wahrheit, die wahre Wirklichkeit im Grunde der Dinge.

Wer sich daher an die Oeffentlichkeit wagt, erhält seine Nummer aufgeklebt. Das ist die wahre Geburt seiner Persönlichkeit, vorher war er Niemand, die öffentliche Meinung hat ihm zum Dasein verholfen, er ist ein Jemand geworden, bei dem sich Etwas denken läßt. Schnöder Undank ist es, sich hiergegen zu sträuben und nicht oder doch nicht ganz sein zu wollen, wozu man gestempelt ist. Mit Recht bleibt das gänzlich unbeachtet. Was du sagst oder schreibst, es wird mit unerschütterlicher Konsequenz aus dem gedeutet, was du bist. Und du bist, was die Nummer besagt, die du trägst. Höchstens bedeutet dir die öffentliche Meinung, daß du ja garnicht meinst, was du sagst, und spricht die Hoffnung aus, du werdest es einsehen und dich gebessert haben, wenn du wieder zu Worte kommst.

Aber bisweilen wird es gar zu deutlich, daß Insubordination vorliegt, daß einer sich erkühnt, anders zu reden, als er eigentlich dürfte. Es kommt in die Zeitung, ist also nun wirklich in der Welt und kann nicht unbeachtet bleiben. In solchen traurigen Fällen kennt die öffentliche Meinung ein doppeltes Verfahren, den Schuldigen abzustrafen.

Entweder — das ist der mildere Fall — schüttelt sie den Kopf über ihn und spricht: ein unklarer Mensch! Du liebe Zeit, die Dinge liegen ja so klar! Diese und diese möglichen Standpunkte giebt es. Und jeder Standpunkt hat seine bestimmten festen Meinungen, die er vertritt. Was soll aus der Welt denn werden, wenn einer da Unordnung stiftet? Wie soll denn da noch geurteilt werden? Und das ist doch die Hauptsache: urteilen, urteilen, in den Himmel heben oder verdammen, je nachdem wie sich die Maßstäbe zu gegebener Zeit gestalten, oder meist je nachdem, wie es die öffentliche Meinung in diesem oder jenem Kreis mit sich bringt. Also, er ist ein unklarer Kopf, ein Gernegroß, will den Reformator spielen und hat doch nicht das Zeug dazu. So wird Jeder abgethan, der in Widerspruch mit der öffentlichen Meinung eine eigene Meinung haben will.

Aber es giebt noch ernstere Fälle. Das sind die, wo nicht bloß Etwas gesagt, sondern Etwas gethan wird. Da ist eine strengere Zensur am Platz. Sie lautet auf Charakterlosigkeit. Man weiß so genau, was ein respektabler Mensch, der seine Nummer hat, in gegebener Lage thun muß. Thut er es nicht, so hat er eben seine Absichten, seine Zwecke. Er ist ein zweifelhafter Charakter, der um eines Interesses willen gegen seine eigentliche Ueberzeugung handelt.

Schüchtern erwidert der Inkulpat, er habe nie anders gedacht und gelehrt, als er es eben jetzt auch bethätigt habe. Seit zwanzig, seit dreißig Jahren halte er es so und vertrete er seinen Standpunkt; was er geschrieben, viel zu viel vielleicht und jedenfalls mehr als genug, sei deß Zeugnis. Aber da fällt ihm die öffentliche Meinung mit schallendem Gelächter ins Wort: Das fehlte auch noch! Dicke Bücher lesen, überhaupt sich unterrichten, ehe man urteilt, das ist eine unbillige Zumutung! Nein, Freund, was nicht in den Zeitungen ist, ist nicht in der Welt — wie oft muß man es wiederholen — und kurz und gut, du bist ein charakterloser Mensch, dazu noch ein Querulant, wie es scheint, und so unwissend, nicht einmal zu wissen, daß die öffentliche Meinung sich niemals irrt. Worauf ihm nichts Anders übrig bleibt als abzulassen und in seinem Herzen das hohe Lied von der Herrlichkeit der öffentlichen Meinung zu singen.

Am größten ist die öffentliche Meinung aber darin, daß sie geschehene Dinge korrigiert und dem vernünftigen, allein möglichen Lauf der Dinge einordnet. Denn darin beweist sie ihre schöpferische Kraft und erleichtert der künftigen Geschichtschreibung ihre mühsame Arbeit.

Und das bringt mich nun auf die Ereignisse, die mir ins Herz gegeben haben, hier einmal wieder das Lob der öffentlichen Meinung zu singen. Ich meine die Verhandlungen über die Professorenfrage auf der letzten Brandenburgischen Provinzialsynode.

2

Die Vorgänge selbst brauche ich nicht wieder zu erzählen. Es darf vorausgesetzt werden, daß sie den Lesern bekannt sind, soweit sie Interesse dafür haben. Betonen möchte ich nur auch an meinem Teil, daß die Aktion wirklich auf Frieden und Verständigung gerichtet war. Wem es nicht als das Normale erscheint, daß Synode und Fakultät sich alle drei oder sechs Jahre zanken, und die gegenseitige Verstimmung wächst, durfte die dargebotene Hand nicht zurückweisen. Ich wenigstens würde mir ein Gewissen daraus machen, wenn ich es gethan und unter den gegebenen Verhältnissen zum Unfrieden statt zum Frieden geredet hätte.

Ganz besonders muß aber hervorgehoben werden, daß der Name Harnacks in den Verhandlungen gar nicht genannt worden ist. Nach den heftigen Kontroversen über sein Buch, die in den letzten Jahren auf der Tagesordnung standen, war zu befürchten, daß der alte Zank erneuert werden und eine widerwärtige persönliche Zuspitzung erhalten könnte. Das ist in keiner Weise geschehn. Auch der ominöse Satz an der Spitze der angefochtenen Resolution, den die Mittelpartei abgelehnt,

die Mehrheit aber acceptiert hat, war nicht gegen Harnack gemünzt. Wenigstens seitens der Antragsteller nicht, auch Derer nicht, denen es insgemein als selbstverständlich untergeschoben wird. Auch in dieser Beziehung war daher der Verlauf auf der Synode ein Hoffnung erweckender und befriedigender. So hatten wir allen Grund, befriedigt zu sein und uns des guten Ausgangs der Professoren-Debatte zu freuen.

Allein, mit der öffentlichen Meinung hatten wir dabei nicht gerechnet. Als wir am nächsten Morgen erwachten, erfuhren wirs, was wir wirklich gethan. Wir hatten über Harnack zu Gericht gesessen und ihn feierlich verdammt. Wäre es noch so Sitte, hätten wir ihn unfehlbar verbrannt. Es steht ja da, sagt die öffentliche Meinung, das von Richtungen, die die Substanz der christlichen Lehre antasten. Damit ist Harnack gemeint. Es ist gar nicht anders möglich. Niemand kann es anders verstehn. Alles Andre sind Flausen. Namentlich auch, daß ihr Mittelparteiler den ersten Satz nicht annehmen zu können erklärt habt. Ihr, ihr seid mir die Rechten. Charakterlos seid ihr gewesen. Eure Ueberzeugung habt ihr verleugnet. Stoecker war ja dabei — das sagt Alles, Niemand bedarf weiteres Zeugnis, um zu wissen, was da geschehen ist.

Schüchtern erwidern wir: aber wir müssen doch wissen, was wir gethan haben, und was überhaupt geschehen ist. Wir habens doch mit sehenden Augen und hörenden Ohren erlebt, auch einigermaßen hinter die Koulissen geschaut. Es bleibt wirklich dabei, daß Frieden gehalten und ein Fortschritt zum Guten gemacht worden ist. Was antwortet die öffentliche Meinung hierauf? Sie sagt: das ist Eure Deutung des Geschehenen, man sieht daraus, wie Ihr verstanden sein wollt, man kann Euch vielleicht darauf hin mildernde Umstände zubilligen, aber an dem wirklich Geschehenen ändert Ihr dadurch Nichts. Fragt sie doch, hört sie doch, die sich über die Sache geäußert haben. Alle, Alle sind sie einig: Ihr habt Harnack verdammt und die Hand zu fluchwürdigem Beginnen geboten. Welche Anmaßung von einer Hand voll Leuten, ihre beschränkte Meinung gegen die allgemeine Meinung zu setzen.

Dies scheint mir das Meisterstück der öffentlichen Meinung zu sein. Denn damit thut sie den entscheidenden Schritt, Alles in Meinungen aufzulösen, und die Welt der Meinungen für die wirkliche Welt zu erklären. Es bleibt in der That Nichts übrig, als ihr Lob zu singen und die souveräne Gewalt zu bewundern, mit der sie schöpferisch waltet.

3

Freilich, ein Bedenken bleibt. Die hohen Interessen, um die es sich in den hier besprochenen Vorgängen gehandelt hat, sind die des evangelischen Glaubens und der Wissenschaft. Ob die aber bei der öffentlichen Meinung in guter Hut sind, ist mir nicht ausgemacht.

Was dem Glauben seinen Wert und seine Bedeutung giebt, ist schließlich ein einfaches Erlebnis der Seele, ein Erlebnis von unendlichem Reichtum, das für den Gläubigen die ganze Welt aufwiegt, aber etwas Innerliches, Einfaches, das es nicht verträgt, vor den Menschen ausgestellt und von Jedermanns Hand berührt zu werden. Doch existiert der Glaube geschichtlich nur in einem komplizierten Gehäuse. Nicht so, daß man Beides trennen kann, dazu ist die Verbindung eine viel zu enge. Wer da einfach trennt, mag wohl zusehn, daß er nicht Lebensknoten durchschneidet. Die Gefahr ist jedoch, daß wir den wirklichen Zusammenhang vergessen und in irgend welcher Abstufung dem Gehäuse zu viel einräumen. Und dabei leidet dann der Glaube Not.

Es ist mit der Wissenschaft nicht anders. Auch sie ist etwas sehr Einfaches, wie Jeder weiß, der sie wirklich kennt: unbeugsamer Wille zur Wahrheit, Vorsicht im Schließen, Geduld und Wartenkönnen. Aber auch sie existiert zur gegebenen Zeit, eben das an ihr, was ihr ethisches Pathos ausmacht, nur in bestimmten geschichtlichen Formen. Meist so, daß der Widerspruch gegen frühere Theorie und Wissenschaft als der springende Punkt in ihr empfunden wird. Denn eben hier entsteht das Pathos der Wissenschaft, die den Kampf um die Wahrheit kämpft. Und Jeder ist geneigt, seine Meinung und Auffassung ohne Weiteres mit der voraussetzungslosen Wissenschaft zu identifizieren. Welche Gefahr am nächsten liegt, wo Wahrheit in Frage steht, die sich der positiven oder exakten wissenschaftlichen Forschung entzieht.

Nach meiner Erfahrung ist dies eine vollkommene Parallele. Wie es eine falsche Orthodoxie giebt, die über dem Gehäuse den Glauben vergißt, so giebt es eine falsche Aufklärung, die über ihren Dogmen den einfachen Grundgedanken der Wissenschaft vergessen hat.

Und wie stellt sich nun die öffentliche Meinung hierzu? Sie kennt die Dinge nur, wie sie sich je und je an der Oberfläche präsentieren. Die wahren Werte, die zu Grunde liegen, bedeuten ihr Nichts. Sie plätschert förmlich in Orthodoxie und Aufklärung, versteht aber von der Wissenschaft so wenig wie vom Glauben. Und vielfach handelt es sich für sie nicht einmal um jene abgeleiteten Werte, sondern schlecht und recht um Personenkultus auf der einen und Herabsetzung von Personen auf der anderen Seite.

Wollen wir daher dem Glauben und der Wissenschaft dienen, müssen wir der öffentlichen Meinung aufs Aeußerste Widerpart leisten. muß es unsre tägliche Sorge sein, daß wir uns von ihr nicht verführen lassen. Und dafür macht es keinen Unterschied, ob die öffentliche Meinung uns zur Zeit hoch hebt oder uns verächtlich herabsetzt. Der Unterschied ist höchstens der, daß es dem Ersten schwerer gemacht wird als dem Zweiten. Ueber die gleiche Pflicht Beider kann kein Zweifel sein. Und eben so wenig darüber, daß wir Glaube und Wissenschaft nur fördern, wenn wir in unsrer Arbeit und unsrem öffentlichen Handeln diese Pflicht erfüllen — allem Gerede und allem Gericht zum Trotz.*) Julius Kaftan

---

Für den Weihnachtstisch

Kurzes Bibelwörterbuch. Unter Mitarbeit von Lic. Dr. G. Beer, Professor in Straßburg, D. H. J. Holtzmann, Professor in Straßburg, D. E. Kautzsch, Professor in Halle, D. C. Siegfried, Professor in Jena, † Dr. A. Socin, Professor in Leipzig, Dr. A. Wiedemann, Professor in Bonn, Dr. H. Zimmern, Professor in Leipzig, herausgegeben von D. H. Guthe, Professor in Leipzig. Mit 4 Beigaben, 2 Karten und 215 Abbildungen im Text. Tübingen 1903, XXVIII und 768 S. Lexikonoktav 10,50 Mk., gebunden 12,80.

Der Siebecksche Verlag hat seine Hilfsmittel für den gebildeten Bibelleser, die er seit geraumer Zeit in umfassendem Maßstabe darbietet, mit diesem Bande um ein äußerst wichtiges, ja unentbehrliches vermehrt. Es ist von langer Hand vorbereitet, über ein Jahrzehnt hat die Ausarbeitung in Anspruch genommen (vgl. den Eingang der Vorrede); aber das Ergebnis entschädigt für das lange Warten. Der

*) Den Artikeln von Ritschl, v. Soden und Kaftan (vgl. auch vor. Nr.) ein ergiebigeres Geleitwort mitzugeben hindert mich der akute Raummangel. Es ist auch kaum not bei der Professorenfrage zu verweilen; ich selbst habe mein Sprüchlein dazu in Nr. 29 gesagt; kirchenpolitisch ist der Knoten nicht zu lösen, sondern nur dadurch, daß alle Beteiligten ihre Aufgabe ernster und tiefer fassen — und dabei sind wir, denk ich. Wenn nun bei der Beratung der „Professorenanträge“ auf der Brandenburger Provinzialsynode die Mittelpartei dem Antrag Baethge zugestimmt hat, einschließlich unsrer Freunde Kaftan und v. Soden, so entspricht es nur den Gewohnheiten unsers Kreises, daß wir die damit unter uns aufgethane Differenz frei und ungeniert erörtern. Denn Thatsache ist, daß, so weit ich sehe, diese Abstimmung in unserm Kreise nicht verstanden worden ist. Inwieweit die freundlichen Eindrücke, die Kaftan und v. Soden von den Urhebern des Antrags Baethge hatten, zur Annahme eines tieferen Einverständnisses berechtigten, wird die Generalsynode zeigen. Die Besorgnis ist jedenfalls nicht unbegründet, daß es auch hier so gehen werde, wie bei Entschließungen der Mittelpartei so oft: sie glaubt durch Eingehn auf vermeintliches Entgegenkommen schrofferer und mächtigerer Parteien Etwas zu erreichen und hat dann doch das Nachsehn. — Was nun das oben von D. Kaftan angeschlagne Thema der öffentlichen Meinung anlangt, so befinde ich mich nicht selten in Situationen, in denen ich ähnlich empfinde wie D. Kaftan. Aber wir dürfen doch nicht verkennen, daß die öffentliche Meinung sich immer wieder in der Geschichte auch als eine höchst segensreiche Macht bewährt. Und in diesem Falle: wie viel „öffentliche Meinung“ in dem von Kaftan verachteten Sinne steht doch gerade hinter den Professorenanträgen der Synoden! Während uns, die wir dem Antrag Baethge mißtrauen, der Verdacht, wir seien nur „öffentliche Meinung“, in diesem Falle ganz gewiß nicht treffen kann. (Vgl. Chronik Nr. 50.) R.

Herausgeber ist einer der besten lebenden Kenner des Heiligen Landes und einer unserer gediegensten alttestamentlichen Fachleute überhaupt. Außer der Durchsicht aller Beiträge verdanken wir ihm selbst den gesamten geographischen Stoff, sodaß das Buch eine vollständige biblische Geographie von Guthes Hand enthält, allein eine höchst wertvolle Gabe, auch für den Fachmann. Die archäologischen Gegenstände hat Siegfried übernommen, daneben, was nach der biblischen Theologie, d. i. der Religionsgeschichte, hinübergreift; ausgeschlossen wurde, was rein biblisch-theologischen Inhalts war (vgl. S. III). Das Litterargeschichtliche hat Kautzsch behandelt; in das Geschichtliche teilt er sich, im Grunde erst von dem Buchstaben H an, mit Beer; die biblische Naturgeschichte nebst dem Meisten was die Völkerkunde angeht, hat der verstorbene Socin beigesteuert. Das alles gilt von dem Alten Testamente und nur in großen Zügen. Das Neue Testament ist im ganzen Umfang, Geographie und Naturgeschichte ausgenommen, von Holtzmann bearbeitet, der auch die meisten Beiträge zu den Apokryphen geliefert hat. Endlich gehörten zu Guthes Stabe je ein vortrefflicher Vertreter der Aegyptologie und der Assyriologie, Wiedemann und Zimmern Einheitlichkeit der Anschauung war von Anfang an ein Hauptziel des Herausgebers, und gewiß wäre es schwer gewesen, aus den deutschen Fachleuten der Gegenwart eine geschlossenere Phalanx aufzustellen. Alle sind Vertreter einer ebenso unbedingt wissenschaftlichen wie ruhigen und nüchternen, den Thatsachen sich unterordnenden geschichtlichen Betrachtungsweise. Der Leser darf sich also zu diesem Buche versehen, in den Grenzen unsres heutigen Wissens überall das Sichere ganz. das Wahrscheinliche in sachkundiger Auswahl und mit den nötigen Warnungszeichen zu erhalten. Knappe Fassung war unverbrüchliches Gesetz für die Mitarbeiter; nur zu Gunsten des Herausgebers scheinen hier und da kleine Ausnahmen gemacht zu sein, über die kein Leser Ursache finden wird sich zu beklagen. Der größte Wert ist auf möglichst vollständige Vorführung des Thatbestands der Quellen gelegt; alle Namen sind in ihrer Urgestalt und in den wichtigsten Umschriften der Uebersetzungen vorgeführt. Hebräische Worte sind ebenso wie arabische in lateinischer Umschrift (vergl. die Erklärung Seite XXVI) wiedergegeben; nur wo die Schriftzeichen zur Sache selbst gehören, wie unter „Herr", „Schrift", begegnen wir einige Male hebräischen Zeichen. Freilich sollte auch dort daneben die Umschrift nicht fehlen. Kenntnis des Griechischen wird vorausgesetzt; aber auch für den, der des Griechischen nicht oder nicht mehr mächtig ist, wird reichlich genug übrig bleiben. Eine Anzahl von Gegenständen, namentlich Sammelbegriffe, wie „Bäume", „Edelsteine", „Gleichnisse" u. s. w. sind neben den zusammenhängenden Ausführungen in Tabellenform dargestellt, die den Stoff besonders übersichtlich zur Anschauung bringt. Angehängt sind dem Wörterbuche noch vier höchst dankenswerte Tabellen, je zwei zum Alten und Neuen Testamente: „Die Könige von Juda und Israel mit ihren Regierungsjahren nach der Ueberlieferung", „Uebersicht der chronologisch gesicherten Ereignisse aus der Geschichte Israels und der Nachbarvölker", „Einige neuere Versuche zur Herstellung einer neutestamentlichen Chronologie" und „Tabelle der synoptischen Evangelien". Zwei vortreffliche Karten sind beigegeben: „Jerusalem" und „Uebersichtskarte der Länder vom Nil bis zum Tigris"; ohne jeden Zweifel fehlt Palästina nur, weil es mit dem Kautzsch'schen Alten Testamente schon im Besitze des Lesers vorausgesetzt wird. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, das Buch darin ganz auf eigene Füße zu stellen. Sehr wertvoll ist der Schatz von 215 Abbildungen, alle „echt", aus erster Hand. Die einzige Ausnahme, Hesekiels Tempel Seite 656, hätte der Entschuldigung Seite V nicht bedurft. Ueber den sonst geläufigen Vorrat von Abbildungen gehn sehr viele hinaus; vor allem sei auf die zahlreichen Wiedergaben kyprischer Altertümer nach M. Ohnefalsch-Richter hingewiesen.

Wir begrüßen das Buch mit der größten Freude, viel weniger vom Gesichtspunkte des Fachmannes, so viel es auch diesem bieten wird, als von dem des gebildeten Laien, für den es in erster Linie bestimmt ist. Es giebt kein Buch, das auf so engem Raume, zu so bescheidenem Preise auch nur annähernd so viel zuverlässige Belehrung über diese Dinge erteilt wie das Kurze Biebelwörterbuch.

Karl Budde

Ungeschminkte Wahrheiten über christliches Leben. Von Otto Funcke. Altenburg, Geibel 1902. 4 Mk.

Funckes Bücher sind Erbauungs- und Werbeschriften. Sie wollen keine theologischen oder philosophischen Fragen lösen, sondern einen reichen Schatz christlicher Erfahrung für einen weiteren Kreis fruchtbar machen. So auch dieses Buch. Eine Fülle von Gestalten zieht an uns vorüber, Zweifler und Glaubenssichere, Suchende und Besitzesfrohe, Menschen von alter, neuer und gar keiner Theologie. In einer weit über seine Gemeinde ausgedehnten Seelsorgearbeit hat Funcke allerlei Christentum kennen gelernt, gesundes und ungesundes, engherziges und freies, dogmatisches und praktisches; und jedes Erlebnis, auch das geringfügigste, wird ihm zur Predigt, zur applicatio, „Anwendung", der man den Ernst der Arbeit, die Wärme der Liebe und besonders in diesem Buche eine wohlthuende Toleranz anspürt. Man freut sich an manchem guten Worte, manchem schön gewonnenen Bilde und gegenüber allem dogmatischen Treiben an der kräftigen Betonung der Heilsthatsachen, die alle ethischer Art sind.

Adolf Keller

Romantische Märchen. Die neuromantische Bewegung weckt den Sinn für die alte Romantik. Waren wir früher nur Wenige, die sich am Gockel von Hanau, an der Laurenburger Els, an Cardenio, dem Privatdozenten von Halle, und am Gestiefelten Kater erfreuten, so wollen jetzt wieder Viele — fast zu Viele — lauschen, wenn solche alten, wunderbaren Geschichten erzählt werden. Nach hundert Jahren sind sie wieder modern geworden, und vielleicht erleben wirs sogar noch, daß Ritter Blaubart auf die Bühne der Zukunft kommt. Vorläufig dürfen wir verzeichnen, daß Eugen Diederichs eine Auswahl romantischer Märchen von Tieck und Brentano in würdiger Ausstattung neu drucken läßt. Die erste Reihe davon enthält außer einer entbehrlichen Einleitung von Bruno Wille Tiecks Elfen und von Brentano: Gockel Hinkel und Gackeleia, Schulmeister Klopfstock und das Märchen vom Kommanditchen. Der Band von 343 S. kostet gebunden 4,50 oder 6 Mk. An Lesern, denen der Inhalt noch neu ist, wird es dem Bande nicht fehlen; aber besondere Freude macht er gewiß denen, die sich seit Alters an seinen Mären erquickt haben und ihn nun auch in würdiger, geschmackvoller Ausstattung erwerben können.

F M Schiele

Frau Märe. Märchen und Schwänke von Rudolph Vogel. Freiburg, Paul Waetzel 1901. 4,50 Mk.

Wenn der Weihnachtstisch für Bücherfreunde gedeckt wird, dürfen auch die Märchenbücher nicht fehlen. Das oben angezeigte Buch, das in zweiter vermehrter Auflage soeben erschienen ist, ist es wohl wert, ein Liebling bei Jung und Alt zu werden. In edler poesiereicher Sprache geschrieben, führt es uns zurück in graue Vorzeit, da die Götter noch die Menschen auf Erden besuchen, der Teufel den armen Seelen nachstellt, Zauberer und tückische Unholde ihr Unwesen treiben, aber auch gütige Feen und wohlmeinde Zwerglein den Menschen in ihren Nöten helfen; es erzählt uns von Wodan und Asa-Thor, von Frau Holle und dem heilgen Christ, von Frau Sälde und Frau Herzeleide, vom Wohl und Wehe des menschlichen Lebens, von ernster Begebenheit und lustigen Schwänken. Anknüpfend an die Namen uralter Stätten weiß Frau Märe einen ganzen Sagenkranz darum zu winden und das Wort wahr zu machen: Ueber zerfallenem Haus träumt die Geschichte, webet das Immergrün zarte Gedichte. Aber auch in die Seelen webt sie Etwas hinein: kindliche Frömmigkeit, herzhaftes Gottvertrauen, Demut und Zufriedenheit, sie ist eine Predigerin im märchenhaften Gewande mit dem warmen Appell an das Menschenherz: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Die Illustrationen von Johannes Gehrts in ihrer lebensvollen Darstellung des Erzählten verleihen dem Buche Schmuck. Die Ausstattung ist gediegen und vornehm.

A König

Güldenes A B C. Von Gustav König. Leipzig, Friedrich Jansa 1902. Kart. 1, geb. 1,75 Mk.

Der Künstler, ein Schüler von Cornelius und ein Mitstrebender Ludwig Richters, durch seine „Bilder zu Luthers Leben" als „Lutherkönig" bekannt, hat vor nun bald 50 Jahren (1854) diese 24 Sprüche als „Summa der christlichen Heilswahrheit" herausgegeben, deren prächtige Initialen, mit sinnigem Bilderschmuck verziert, je länger man sie betrachtet, um so wirksamer Auge und Herz entzücken und erbaun. Frei von aller künstlichen Symbolik, erschließt jedes Bild, der aufbrechenden Knospe gleich, ganz naturgemäß den himmlischen Duft, die göttliche Schönheit und Wahrheit des Textworts. Des Künstlers eigene kurze Erklärungen, nach seinem durchschossenen Handexemplar hier zum ersten Male gedruckt, erleichtern das Verständnis und erhöhen den Genuß der einzelnen Kunstwerke. In kleinem, handlichen Format eine schlichte Jubelfestgabe, nicht bloß für den Weihnachtstisch, sondern herzerquicklich für Jung und Alt unter des „Christenlebens goldnem Baum".

Johannes Hausmann

Heinrich Schaumberger und Rudolf Köselitz, Dichter und Illustrator. Von H. Chr. H. Meyer. Wolfenbüttel, J. Zwißler 1901. 1,50 Mk.

Zahlreiche Illustrationen von Köselitz zu den Dorfgeschichten Schaumbergers werden wiedergegeben und durch verbindenden Text erläutert. Sie erweisen den Illustrator als einen kernigen Vertreter der Heimatkunst: das nördliche Franken der Coburger Gegend bildet das Stoffgebiet. Gesunder Realismus und frischer Humor vereinigen sich mit der Kraft seelen- und stimmungsvoller Darstellung. Vautier und L. Richter haben Pate gestanden, doch hat sich die künstlerische Eigenheit unsers Malers zugleich ihre Selbständigkeit bewahrt.

Gerhard Heine

Das Zeitalter der Entdeckungen nach S. Günther. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens Nr. 17.) Leipzig, B. G. Teubner. Geb. 1,25 Mk.

Dieses höchst lehrreiche Bändchen ist aus Vorträgen erwachsen, die der Münchener Professor Januar und Februar 1900 im Auftrage des Münchener Volkshochschulvereins gehalten hat. Nach einer vortrefflichen Einleitung über das antike und mittelalterliche Weltbild werden die Entdeckungen in Afrika, Indien, Amerika, die erste Erdumsegelung und die Erschließung der Südsee, sowie die Ablösung der Spanier und Portugiesen durch die Deutschen und Franzosen in der Entdeckungspolitik behandelt, stets in fesselnder, anregender Form, gemeinverständlich und doch für Jeden, der weiteren Aufschluß wünscht, die Litteraturangaben geschickt in die Darstellung verwebend — ein Buch, auf der Höhe seiner Aufgabe, wie das bei Günther nicht anders zu erwarten war. Gerade auch der Theologe wird aus Günthers geographiegeschichtlichen Abhandlungen immer Nutzen ziehen.

Walther Köhler

Die Aufgabe des Jünglings. Eine Jünglings-Schule von Otfrid Mylius. Neu bearbeitet von P. Christaller, Professor an

der Kunstgewerbeschule zu Stuttgart. Riga und Leipzig, Jonck und Poliewsky 1902. 360 S. Gebunden 4 Mk.

Ein vorzügliches Buch, geschrieben im Jahre 1861, das die Neuherausgabe wohl verdiente! In schlichter Form ein überaus gediegener Inhalt: echte Lebensweisheit, gründliche Erfahrung, charaktervolle Urteile, Klarheit und Wärme in jedem Satze. Dazu eine bescheidene, anmutige Darstellungsweise mit einer Fülle von treffenden Geschichten und Beispielen. Das Büchlein handelt von der Geistesbildung, von den Gewohnheiten, vom Studieren, vom Lesen, von der Unterhaltung, von der Leibesübung, von der Herzensbildung, vom Zweck des Lebens. Es enthält also eigentlich Winke für die ganze Einrichtung und Ordnung des Lebens, und liest sich vortrefflich. Vielleicht ist der unscheinbare Titel die Ursache gewesen, daß es nicht beachtet ist, wie es verdient. Der Verfasser war Buchdrucker, Buchhändler, zuletzt Redakteur einer der gelesensten deutschen Zeitschriften. Möchte das edle Buch jetzt viele Leser finden und vielen Segen stiften!

Wilhelm Bornemann

Neue Christoterpe. Ein Jahrbuch. 23. Band. Halle und Bremen, C. Ed. Müller 1903. 416 S. 4, geb. 5 Mk.

Aus Höhen und Tiefen. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus. 6. Jahrgang. Berlin, Martin Warneck 1903. 472 S. Geb. 4 Mk.

Otto Funcke, Hermann Dalton, Adolf Stöcker, Samuel Keller, Reinhard Mumm sind die Männer, die der Neuen Christoterpe ihre Signatur geben. — „In der Menschheit Jesu fühlen wir den Puls des lebendigen Gottes". Von diesem Satze aus gewinnt Funcke ein wahrhaft erbauliches Verständnis des betenden Jesus. — Was Dalton aus dem Tagebuche eines evangelischen Seelsorgers mitteilt, mögen sich viele Seelsorger in ihr Tagebuch schreiben. — D. Stöcker benutzt eine Auseinandersetzung über die christliche Sittlichkeit in ihrer Bedeutung für Volks- und Völkerleben zu einer heftigen Polemik gegen Friedrich Naumanns bekannte Aeußerung zur Hunnenrede des Kaisers; er läßt dabei Naumann nicht das freundliche Recht der mildesten Auslegung zu gute kommen, ja er nimmt nicht einmal Notiz von den eigenen späteren Erklärungen Naumanns, durch die er den Sinn seiner ersten zugespitzten Worte bestimmt und für seine sachlichen Gegner festgelegt hat. — Reinhard Mumm stellt in einem Aufsatz „Zwei Wege für die innere Mission" neben das, was man bisher „innere Mission" genannt hat, eine zweite größere Aufgabe, nennt sie „öffentliche Mission" und begreift darunter das kirchlich-soziale Wirken. Mumms Aufsatz füllt die letzten Seiten des Buches. Unmittelbar an seine Aufforderung zu diesem kirchlich-sozialen Wirken schließt sich der Reklameteil der Christoterpe mit einem Inserat der Freien kirchlich-sozialen Konferenz, das deren Programm nebst Zubehör mitteilt. Der Zurückhaltung, mit der auf diese Weise angedeutet wird, daß die Christoterpe der kirchlich-sozialen Konferenz dienen will, zögen wir eine offene Ankündigung vor.*) — dieses engen Zirkels tragen läßt, verdient alle Anerkennung. Samuel Keller erzählt vom „Doktor Geld" eins seiner plumpen Exempel auf die Moral, daß die Gottseligkeit die Verheißung auch des irdischen Lebens hat: das Laster erbricht sich zu guter letzt und die Tugend setzt sich zu Tisch. — Dr. E. Dennert erzählt dieselbe Geschichte, die Keller doch wenigstens Menschen andichtet, als ein „Naturidyll". Die gottlose Raupe, vertrauend auf ihre eigene Kraft, will das gottesfürchtige schwache Blättchen fressen; aber eine Meise rettet die göttliche Weltordnung, indem sie die frevelnde Raupe — verspeist. Unreinlicher kann man die christliche Apologetik nicht wohl betreiben. — Wie der Geheimrat Friedensburg zu seinem Beitrag „Konrad Ferdinand Meyer" einleitend bemerkt, hofft die Christoterpe den Dank vieler Leser zu verdienen, indem sie ihre Gemeinde einlädt, die nähere Bekanntschaft Meyers zu machen. Wie hoch muß die Christoterpe die Bildung ihres Publikums einschätzen, wenn sie es überwiegend aus Leuten zusammengesetzt denkt, die Meyers nähere Bekanntschaft erst noch zu machen haben. — Björnsons Weltanschauung wird von Gotthold Bötticher gewürdigt. „Religiös kann sie kaum noch genannt werden. Björnson hat mit allem Supranaturalismus gebrochen, aber er nimmt die christliche Ethik in ihrem ganzen Umfange auf und betrachtet sie, von allem Dogmatismus losgelöst, als das Wesen des Christentums." So Böttichers Text. Seine Anmerkung dazu wirft Björnson vor, daß er den Unterschied zwischen Religion und Ethik nicht kennt und schließt: „Die nahe Berührung mit Harnacks »Wesen des Christentums« ist sehr deutlich."

Auf das mancherlei Gute, das die Christoterpe auf ihren zweihundert Blättern — selbst auf Blättern der zuletzt hinreichend gekennzeichneten Aufsätze — außerdem noch gesammelt hat, kann unser kurzer Bericht nicht eingehen. Sie muß sich gefallen lassen, wenn nur der eine Zug zur geistlichen Enge, der sie von vielen früheren Jahrgängen zu ihrem Schaden unterscheidet, hervorgehoben und belegt wird. Daß auch Gutes in der Christoterpe steht, glaubt man zur Not ohne Belege. Von Hermann Oeser's Erzählung Sowars einmal kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß sie allein schon genügt, um uns die Christoterpe trotzdem nicht ganz zu entfremden. Etwas Fremdes aber wird ihre Art immer für uns behalten. —

Es ist zufällig, wenn das andere Jahrbuch Aus Höhen und Tiefen diesmal besser besteht. Am meisten haben mich darin die Briefe über „Das Leiden in der Welt" von Professor Bertling angesprochen. Freilich giebt er eine Theodicee, und zwar eine, in der er schließlich auch nichts Klügeres über das Leiden zu sagen weiß, als ein Elihu. Wie dieser wähnt er auch, das Problem sei durch seine Nachweise gelöst. (Nur ein „geringer Rest" bleibt für jene Welt zur Lösung aufgehoben: das Leiden der Tierwelt S. 142 f.) Aber die schlichte Ueberzeugung eines aufrichtigen charaktervollen Selbstdenkers gewinnt hier doch eine Form, die um dieses persönlichen Tones, um des Charakters willen, etwas in sich selbst Wertvolles wird. — Die Erzählungen von Dose, Wilkins und Sohnrey sind gut. Doses „Letzter Prior von Marienehe" wurde uns sogar als ein wahres Kabinettstück historischer Erzählungskunst gerühmt. — Die „Griechischen Reiseerlebnisse" von Professor Friedrich Seiler sind mit der herzhaften Unmittelbarkeit geschrieben, die alle Leser der Täglichen Rundschau schon längst an Seilers Reiseskizzen schätzen. Wenig erfreulich dagegen sind die Reise- und Kunsterinnerungen an Venedig, die der eine Herausgeber des Jahrbuches, Professor Kinzel für mitteilenswert gehalten hat. Schwatzhaft und banal. „Echte Kunst betrachtet man immer aufs neue mit Wohlgefallen und mit innerem Vorteil", so beginnt Kinzel (S. 42); zu Tizians gen Himmel fahrender Maria bemerkt er u. A. „Wir Evangelische haben ja mit ihrer Himmelfahrt nichts zu thun" (S. 67), und sein Aufsatz schließt: „Wer sich näher über die Reise und ihre Kosten unterrichten will, blicke in mein Buch »Wie reist man in Oberbayern und Tirol«, das soeben" u. s. w (S. 76). Kinzels Aufsätze sind Bilder beigegeben; beim ersten steht: „Aus: K. Kinzel und E. Michaelis »Wie reist man in Italien«". — Der andere Herausgeber, Schulrat Meinke, erzählt, wie herrlich das Leben eines Hütejungen sein kann und wie sich selbst ein Schulinspektor nicht unterwinden soll, sich die Leistungen eines guten Hütejungen zuzutrauen. Die Humoreske ist flott erzählt, aber sie erhebt gewiß selbst nicht den Anspruch ein Kunstwerk zu sein. Wäre sie das, so würde ich jede weitere Bemerkung unterdrücken. So aber erscheint sie mir befremdlich. Ueber die sittlichen Gefahren des Hütejungenwesens ist unter den preußischen Lehrern nur ein Urteil. Man merkt, daß es Meinke eigentlich teilt. Aber seine Humoreske wird so wirken, daß sie die rettende Arbeit an den Hütekindern erschwert. — Als wissenschaftliches Problem stellt Professor Gotthold Bötticher den Spiritismus dar. Er erwartet von ihm, daß er ein Scherflein zur wissenschaftlichen Umgestaltung unserer Psychologie im antimaterialistischen Sinne beiträgt. Die Erwartung verträgt sich nicht mit Böttichers eigenen Prinzipien. Er sieht das Bedeutsame der spiritistischen Vorgänge in materiellen Bewegungen (Klopfen u. s. w.). Die dürfen doch nun keinesfalls anders, als aus materiellen Ursachen erklärt werden! Was hat das Alles dann noch mit Psychologie zu thun? Als ersten in einer „ganzen Reihe von Philosophen, die in der von Schelling begründeten Naturphilosophie ihre Anknüpfungspunkte fanden", nennt er Jakob Böhme. Da Böhme 1624 starb und Schelling 1775 geboren wurde, muß hierbei eine besondere Art des Spiritismus, die sogenannte „Geistererscheinung Ungeborener", eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. — Die Sache der Bildung vertritt Professor Bettex. In seinem Aufsatze „Bildung" kommt er auf den bildenden Wert des modernen Theaters zu reden: „Inwiefern sollen diese traurigen Produkte und selbst die angestaunten Werke eines Ibsen, Sudermann, Hauptmann bildend sein? Sollen unsere Frauen und Töchter etwa von einer Ibsenschen Nora, die von Mann und Kindern davonläuft, um sich zu bilden, lernen, wie sie treue Gattinnen und gute Mütter sein können?" Wenn doch die alten Herrn, die so etwas schreiben, die „angestaunten Werke" ihres Schiller lesen wollten. Da würden sie sich selbst gezeichnet finden, als die Leute, die ein pathetisches Gedicht wie eine Predigt und ein naives wie ein berauschendes Getränk nehmen, und denen, wenn sie die Messiade zur Erbauung lesen, ein catullisches Gedicht Aergernis giebt: was beides geschmacklos sei. — Unter den Gedichten des Jahrbuches zeichnen sich die von Fritz Erdner zu ihrem Vorteil aus.

Zum Schluß ein Wort von den Jahrbüchern überhaupt. Sie sind die Abkömmlinge der Taschenbücher und Almanache, die vor hundert Jahren ein wichtiger Zweig am Baume der Litteratur waren. Damals waren ihre Blätter fast die einzigen, auf denen das, was wir jetzt Essay nennen, gedruckt werden konnte. Heute ist in unzähligen Wochenblättern und Monatsschriften, ja in den täglichen Unterhaltungsbeilagen aller großen Zeitungen soviel Raum für das ästhetische, moralische, religiöse, historische Essay, daß ein Bedürfnis nach Almanach oder Jahrbuch überhaupt sachlich nicht mehr besteht. Das Jahrbuch kann heute sogar zur Gefahr werden, wenn das Publikum über der Lektüre von lauter Essays nicht mehr dazu kommt, ein ordentliches Buch zu würdigen. Bestehen nun ohne unbedingte Nötigung die Jahrbücher heute weiter, so muß ihr Beurteiler (und das ist Jeder, der den Gedanken erwägt, ob er sie lesen oder kaufen soll) an ihren Inhalt einen strengeren Maßstab legen als an das journalistische Essay.

Friedrich Michael Schiele

*) In meinen Augen giebt es solchen Jahrbüchern erst ihr Existenzrecht, wenn sie einer bestimmten Tendenz oder Partei dienen. Ich würde es also als Fortschritt begrüßen, wenn die Christoterpe sich ähnlich in den Dienst der Kirchlich-sozialen Konferenz stellte, wie die Patria der nationalsozialen Vereinigung dient. R

Allerlei. Noch einige Titel. Warme Empfehlungen von Seiten bewährter Mitarbeiter liegen vor für folgende Bücher: **Monographien zur deutschen Kulturgeschichte.** Band 9: Der Lehrer. Band 10: Die fahrenden Leute. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Diederichs. Je 4 Mk., geb. 5,50. (Büttenpapier 8, geb. 10 Mk.) — **Die Lutherstadt Wittenberg.** Von Cornelius Gurlitt. Berlin, Bard. Hübsch kartoniert 1,50 Mk. — **Martin Luther.** Von Julius Köstlin. Fünfte, neu bearbeitete Auflage von Gustav Kawerau. Berlin, Alexander

Duncker. 20 Lieferungen je 50 Pfg. — **Philipp Melanchthon.** Ein Lebensbild von Georg Ellinger. Berlin, R. Gaertner. 624 S. 14 Mk. — **Daniel Ernst Jablonski.** Eine preußische Hofpredigergestalt vor zweihundert Jahren. Von Dalton. Berlin, Warneck. 482 S. 6, geb. 7 Mk. — **Freiherr von Stein.** Von Max Lehmann. Erster Teil: 1757—1807. Leipzig, Hirzel. 421 S. 10 Mk. — **Marie Helene von Kügelgen.** Ein Lebensbild in Briefen. Leipzig, Wöpke. 458 S. Gebunden 7,50 auch 8 Mk. — **Pfarrers Albert.** Fundstücke aus der Knabenzeit. Von Albert Pfister. Stuttgart, Union. 190 S. Geb. 3 Mk. — **Italienische Eindrücke.** Von Otto Kaemmel. Leipzig, Grunow. 192 S. 2,40 Mk. — **Herbstbilder aus Italien und Sizilien.** Von demselben. Ebenda. 364 S. 5 Mk. — **Wagneriana.** Von Arthur Seidl. 3 Bände. Berlin, Schuster und Löffler. Je 5, geb. 6 Mk. — **Nie und nimmer.** Neue [philosophische] Märchen. Leipzig, Diederichs. 366 S. 4, geb. 5 Mk. — **Sonntagsbetrachtungen** von H. Schlusser, evangelischem Pfarrer in Auggen. Heidelberg, Evangelischer Verlag. Gebunden 1,20 Mk. — **Trostblüten.** Schlichte Lieder für Trauernde, von Elisabeth Ehrhardt. Straßburg, Selbstverlag. 60 Pfg. — **Doktor Duttmüller und sein Freund.** Eine Geschichte aus der Gegenwart von Fritz Anders. Leipzig, Grunow. Geb. 7 Mk. — Außerdem liegen noch 3 Sammelartikel: „Predigten", „Weltgeschichte" und „Weltlitteratur" vor; sie müssen nach Weihnachten erscheinen.

Keiner Empfehlung bedürfen: **Meisterbilder fürs deutsche Haus.** Herausgegeben vom Kunstwart. München, Callwey. Je 25 Pf. Blatt 55: Die delphische Sibylle von Michelangelo. 56: Predigt Johannes des Täufers von Rembrandt. 57: Die drei Könige von Rembrandt. 58: Hobbema. 59: Velasquez. 60: le Brun. — **Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften** für die deutsche Jugend von Karl Lorenz und Hans Vollmer. Berlin, Hermann Paetel. Band 5 und 6: **Die Befreiungskriege** 1813—1815. Aus Urkunden, Briefen, Tagebüchern ꝛc. beider Parteien dargestellt von Willi Capelle. Gebund. je 1,50 Mk. — **Das apostolische Zeitalter.** Von Carl Weizsäcker. 3. Aufl. Tübingen, Mohr. 700 S. 16 Mk., geb. 18,50. — **Psyche.** Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 3. Aufl. Tübingen, Mohr. 20 Mk., geb. 22,50. Vgl. Jahrgang 1898, Nr. 42.

Nach Redaktionsschluß gingen ein: **Die Albigenserin.** Erzählung von Adolf Hausrath. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 250 S. 4, geb. 5 Mk. — **Richard Rothe und seine Freunde.** Von Adolf Hausrath. Erster Band. Berlin, G. Grote. 403 S. 8 Mk. — **Das deutsche Christuslied des neunzehnten Jahrhunderts.** Von Friedrich Nippold. Leipzig, Wunderlich. 389 S. Gebunden 4 Mk. — **Ninive und Babylon.** Von Professor Dr. Carl Bezold. Mit 102 Abbildungen. Velhagen und Klasing. 143 S. 3, geb. 4 Mk. — **Platos Ideenlehre.** Eine Einführung in den Idealismus. Von Paul Natorp. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung. 481 S. 7,50 Mk.

Kleine Mitteilungen. Quittung folgt in Nr. 52. Es ist unsre Weihnachtsnummer; sie wird unsern Postabonnenten und den Buchhandlungen rechtzeitig zugehn; wer durch die Buchhandlungen bezieht, wird für Bedienung vor dem Fest selbst mit sorgen müssen.

D H

Verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Am 4. Dezember wurden wir durch die Ankunft eines zweiten **Töchterchens** erfreut.

Marburg i. H. Dez. 1902 — **Pfarrer Metz und Frau,** geb. Merkel

Sende portofrei Katalog und Muster von **Handstickereien und Teppichen,** angefertigt von armenischen Frauen und Kindern.

Hermann Jähnichen,
Frankfurt a. M., Ostendstraße 13

Hauslehrer

Theologe oder Philologe, zu einem Schüler der Quinta eines Gymnasiums gesucht zu sofortigem Eintritt. Meldungen an Pfarrer **Lieber** in **Wiesbaden,** An der Ringkirche 3, der auch nähere Auskunft erteilt.

Hauslehrer

gesucht nach Stuttgart, womöglich auf Februar kommenden Jahres zu zwei Knaben im Alter von 8 und 11 Jahren. Offerten befördert unter Chiffre **Q. 5673 Chr. Pfeiffer,** Annoncen-Expedition, **Stuttgart.**

Weihnachtsbitte

Die herzlichste Bitte aus dem Diasporahause **Godesheim,** Waisenhaus und Konfirmandenanstalt möchte auch für unsere 90 Zöglinge viele Herzen erwärmen, damit wir beim Herzensjubel des Weihnachtsfestes auch die thätige Nächstenliebe unseren kleinen und bald schon erwachsenen Zöglingen zeigen dürfen.

Aus eigenen Mitteln vermögen wir es nicht, weil nur sehr wenig Pflegegeld einkommt, weil eine sehr große Schuldenlast uns noch immer schwer drückt, weil auch die sonst einlaufenden Gaben kaum genügen das tägliche Brot zu erwerben.

Gott segne alle Geber!

Godesheim b. Godesberg a. Rhein Advent 1902.

Für den Vorstand: **H. Kühler,** Hausvater.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Monatsschrift für die kirchl. Praxis

Der Zeitschrift für praktische Theologie Neue Folge

In Gemeinschaft mit

D. P. Drews, Professor in Gießen, **Lic. F. Niebergall,** Pfarrer in Kirn, **K. Teichmann,** Senior u. Kons.-Rat in Frankfurt a. M.

und vielen anderen namhaften Vertretern der modernen Theologie

herausgegeben von

Professor D. **O. Baumgarten** in Kiel

Abonnementspreis für den Jahrgang (12 Hefte) M. 6.— Einzelne Hefte M. —.75

Postzeitungs-Nr. bei der Reichspost 5072, bei der K. Württ. Post 188

1902. II. **Jahrgang der Neuen Folge**

Inhalt des 11. Heftes:

Notizen. — **Predigt** des Rev. Dr. Mason Clarke über den **„Internationalen Glauben"**, gehalten am 23. Februar 1902 in der First Presbyterian Church zu Brooklyn. — **Die religiös-soziale Bedeutung des Dekalogs für die Volksschule.** Referat für die Spezialkonferenz des evangelisch-sozialen Kongresses in Dortmund. Von Superintendent Gallwitz. (Schluß.) — **Wünsche, den Gemeindegesang im Hauptgottesdienst betreffend. I.** Von Prediger G. Arndt. — **Zur Frage nach der Praxis der Predigt.** Replik von Prof. Gastrow. — **Aus der Gemeinde.** Begrüßungsansprache bei einem Familien-Abend der St. Katharinen-Gemeinde zu Braunschweig von Pastor Bücking. — **Eine Hilfe.** Nicht für „Zeit-" und „Hilfe-" Leser. Von Pfarrer P. Jaeger. — **Kirchliche Chronik.** Von Professor D. Baumgarten.

Theologische Rundschau

in Verbindung mit vielen Fachgenossen

herausgegeben von

D. W. Bousset, Professor in Göttingen, und **Lic. W. Heitmüller**, Privatdozent in Göttingen

Abonnementspreis jährlich (12 Hefte) M. 6.—
Einzelne Hefte M. —.80

Postzeitungs-Nr. bei der Reichspost 7493, bei der K. Württ. Post 279

Fünfter Jahrgang 1902

Inhalt des 11. Heftes:

Das Reich Gottes in der Predigt Jesu. II. Von Professor D. W. Bousset. — **Altes Testament.** Text und Sprache. Von Professor D. J. W. Rothstein. — **Systematische Theologie.** Symbolik (Geschichte). Von Privatdozent Lic. Otto Scheel. — **Praktische Theologie.** Homiletik. Von Professor D. H. Bassermann.

Zeitschrift für Theologie und Kirche

in Verbindung mit

D. **A. Harnack,** Professor der Theologie in Berlin, D. **W. Herrmann,** Professor der Theologie in Marburg, D. **J. Kaftan,** Professor der Theologie in Berlin, D. **M. Reischle,** Professor der Theologie in Halle a. S. D. **K. Sell,** Professor der Theologie in Bonn

herausgegeben von

D. **J. Gottschick**
Professor der Theologie in Tübingen

Abonnementspreis jährlich (6 Hefte) M. 6.—. Einzelne Hefte M. 1.50

Zwölfter Jahrgang 1902

Inhalt des 6. Heftes:

Steinmann, Das Bewußtsein der vollen Wirklichkeit Gottes. — **Traub,** Die Beurteilung der Ritschl'schen Theologie in Theobald Zieglers Werk: „Die geistigen und sozialen Strömungen des Neunzehnten Jahrhunderts."

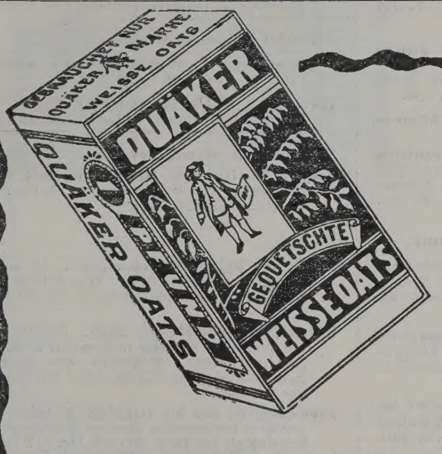
Ronnefeldt's Thee

December 1902 in künstlerisch ausgestatteten

Gratis-Weihnachts-Dosen

Bevorzugtes Festgeschenk. — Sendungen von Mk. 10.— franco.

Thee-Import Ronnefeldt, Frankfurt a. M.



Dieses ist die einzige Quaker Oats Packung. Alles andere, somit ausgewogene Waare ist Nachahmung.

Des Morgens zum Frühstück bekommt nichts besser als Quaker Oats Brei. Das Rezept „Für den Frühstückstisch" steht auf jedem Packet.

Quaker Oats

Zimmersche Anstalten.
Prof. D. Dr. Zimmer — Berlin-Zehlendorf

I. **Ev. Töchterheime,** wissenschaftliche Pensionate mit hauswirtschaftlicher oder pädagogischer Fachausbildung in Cassel, Wilhelmshöhe, Graz. [in Bonn.

II. **Ev. Lehrerinnenseminar** mit Internat

III. **Heilerziehungsheim,** Pensionat für nervöse j. Mädchen (Erziehung, Unterricht, fachärztliche Aufsicht) in Berlin-Zehlendorf.

IV. **Krampfkrankenheim Weisses Haus** für epileptische 2c. Frauen u. Kinder (Kur, Pflege und Erziehung) in Berlin-Zehlendorf.

V. **Sanatorium Heimathaus** für weibliche Nervenleidende in Berlin-Zehlendorf.

PIANOS von ℳ 350.— an.
Harmoniums von ℳ 80.- an.
Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. **Illustr. Kataloge gratis-frko.**
Wilh. Rudolph, Giessen.

Schönes Weihnachtsgeschenk

5 Jahrgänge (94—98) „Christliche Welt" in tadellosen Originalbänden, wie neu, preiswert zu verkaufen.

Auskunft: **A. F. Krause, Breslau X.** Kreuzburgerstr. 3.

Bücher liefern und kaufen
Krüger & Co., Leipzig
Antiquar-Kat.: Theol., Philos., Pädag., Hausmittel, Geschenklitt. **kostenfrei.**

Dampfmolkerei Ellerthal E. G. zu Zwinge am Harz

liefert feinste Tafelbutter aus pasteurisierter Vollmilch zu Tagespreisen, d. h. 3 Pfennig über den Hamburger **Großhandelspreis** für feinste Butter,

laufende Woche 117 Pfennig.

Bei regelmäßiger Abnahme das ganze Jahr 120 Pf. Packetporto extra; Verpackung und Nachnahmegebühr unberechnet.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München

Soeben ist erschienen:

Frauentrost

Mit Willen
Dein eigen.

Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen

127 Seiten eleg. kart. Mk. 1.80

Allgemein verständlich und anregend geschrieben, will dies Buch, das auch jedem jungen Mädchen unbedenklich in die Hand gegeben werden kann, eine Vertiefung und Verinnerlichung der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern innerhalb wie ausserhalb der Ehe herbeiführen, eine klarere Erkenntnis und eine gerechtere Beurteilung weiblichen Wesens und Wertes anzubahnen helfen und zeigen,

wie und wo das Weib seinen besonderen Trost und Kraft und Freude finden und spenden kann.

Lesern von Johannes Müller, Naumann, Hilty, Harnack, sowie ernsten Eltern heranwachsender Töchter dürfte das kleine inhaltreiche Buch besonders willkommen sein. Die geschmackvolle Ausstattung trägt dazu bei, es für den Weihnachtstisch zu empfehlen.

Weihnachtslitteratur für Theologen!

Offeriere in guten antiquarischen Exemplaren:

Gerok, Psalmen in Bibelstunden. 3 Bde. 1891. Origbd. Statt 15.—, für 10.50. — **Gerok,** Trost u. Weihe. Pred. Geb. Statt 4.—, für 2.80. — **Geroks** Lebensbild, hrsg. v. G. Gerok. Geb. Statt 7.—, für 4.75. — **Lechler, G.,** Joh. v. Wiclif u. d. Vorgeschichte d. Reformation. 2 Bde. Eleg. Lwdbd. Statt 24.—, für 9.—. — **Grau,** Bibelwerk. Neueste Aufl. 2 Hfzbde. Statt 16.—, für 11.—. — **Zöckler,** Handb. d. theol. Wissensch. Neueste Aufl. 4 Bde. u. Reg. Hfz. Statt 58.80, für 36.—. — **Nippold,** Kirchengeschichte. 3. Aufl. 4 Bde. 1889—96. Hfz. Statt 54.40, für 39.—. — **Ranke,** Weltgeschichte. 9 Hfzbde. 1881—86. Statt 180.—, für 110.—. — **Warneck,** Gesch. d. prot. Missionen. 6. Aufl. 1900. Gebdn. Statt 6.—, für 3.80.

Gratis Katalog Nr. 141: Handweiser für **Geschenklitteratur.** Kat. 120 u. 134 (Prakt. Theol.) Kat. 127 (Wissensch. Theol.) Kat. 130 (Philosophie.)

Alfred Lorentz, Leipzig. Spezialgeschäft für Theologie

Das deutsche evang. Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts

Von D. **Albert Fischer,** vollendet u. herausg. von **W. Tümpel**

Erscheint in 30 Heften à 2 M., oder 5 Bänden à 12 M.

Soeben erschien Heft 1. Prospekt gratis. **C. Bertelsmann, Gütersloh**

Gedenket der „Wölflein"!

Ich weiß wohl, die Zeiten sind schlecht, der Anforderungen sind viele, gerechnet muß heute überall werden. Ich weiß aber auch, daß viele Tropfen ein Meer machen, und daß noch genug, übergenug für unseres Hauses Nahrung und Notdurft vorhanden ist. Wenn unsere, nun schon so manches Jahr hindurch bewährten Gönner in Treue zusammenhalten, so wird bald alle unsere Sorge zerstreut sein.

Laßt michs offen sagen: Die vorige Weihnachtszeit brachte uns neben vielen, vielen Kleidungsstücken und anderen dem Hause sehr nützlichen Dingen, auch bar 7000 Mark zur Deckung unserer Schulden. Wenn wir fröhliche Weihnacht feiern sollen, so darf unsere Hoffnung auf ein gleiches Ergebnis auch in diesem Jahre uns nicht täuschen. Bedenkt, es wollen jetzt fast täglich 150 Menschen bei uns gesättigt und gekleidet werden. Füllet unsere Hände, auf daß wirs vermögen!

Es bittet von ganzem Herzen im Namen des großen Kinderfreundes um eine Gabe der Liebe

Wolf a. d. Mosel, Advent 1902 — **Sup. Berenbruch**

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Übersicht über die im Jahre 1902 erschienenen theologischen und philosophischen Verlagswerke und Zeitschriften

I. Theologie

Abhandlungen, Theologische. Eine Festgabe zum 17. Mai 1902 für **Heinrich Julius Holtzmann** dargebracht von W. Nowack, P. Lobstein, F. Spitta, E. Lucius, J. Smend, J. Ficker, E. Mayer, G. Beer, G. Anrich. M. 8.60.

Inhalt: Anrich, G., Clemens und Origenes als Begründer der Lehre vom Fegfeuer; M. 1.—. Beer, Georg, Der biblische Hades; M. 1.—. Ficker, Johs., Das Konstanzer Bekenntnis für den Reichstag zu Augsburg 1530; M. 1.60. Lobstein, P., Zum evangelischen Lebensideal in seiner lutherischen und reformierten Ausprägung; M. 1.—. Lucius, E., Das mönchische Leben des vierten und fünften Jahrhunderts in der Beleuchtung seiner Vertreter und Gönner; M. 1.—. Mayer, E. W., Ueber die Aufgaben der Dogmatik; M. 1.—. Nowack, W., Die Zukunftshoffnungen Israels in der assyrischen Zeit; M. 1.—. Smend, Julius, Zur Frage der Kultusrede; M. 1.—. Spitta, Friedrich, Das Magnifikat, ein Psalm der Maria und nicht der Elisabeth; M. 1.—.

Die Abhandlungen werden zu den beigesetzten Preisen einzeln abgegeben.

Apokryphen, die, des Alten Testaments. In Verbindung mit mehreren Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben von D. **E. Kautzsch.** Ausgabe F der Textbibel des Alten und Neuen Testaments. M. 2.—. Geb. M. 2.80.

Arbeiten, Theologische, aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. Herausgegeben von D. **Grafe** und Lic. **Simons.** Neue Folge.

5. Heft. 1. Hafner, G., Glaube und Erfahrung. 2. Reichel, W., Zur „Lade Jahve's“. 3. Zillessen, A., Die Begründung der sittlichen Forderungen bei Jesus und bei Paulus. 4. Jüngst, J., Christentum und Religionsgeschichte. 5. Rotscheidt, W., Eine katholische Synodalrede aus dem 16. Jahrhundert. M. 4.80.

Bertholet, A., Buddhismus und Christentum. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften, Nr. 28) M. 1.20.

— —, **Die Bücher Esra und Nehemia.** (Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament, Lfg. 17.) M. 2.50, geb. M. 3.50.

Bibelwörterbuch, Kurzes, unter Mitarbeit von G. Beer, H. J. Holtzmann, E. Kautzsch, C. Siegfried, † A. Socin, A. Wiedemann, und H. Zimmern herausgegeben von D. **H. Guthe.** Mit 4 Beigaben, 2 Karten u. 215 Abbildungen im Text. — M. 10.50. In Halbfranz gebunden M. 12.80.

Bilfinger, A., Zwölf Predigten. M. 1.80, geb. M. 2.40.

Bornemann, W., Einführung in die evangelische Missionskunde im Anschluß an die Basler Mission. Mit einer Beilage: Vier Tabellen zur Geschichte der Basler Mission. M. 6.—. Geb. M. 7.—.

Bruckner, A., Die Irrlehrer im Neuen Testament. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften, No. 26.) M. —.75.

Budde, K., Die Bücher Samuel. (Kurzer Hand-Commentar z. Alt. Test. Lfg. 18.) M. 7.—. Geb. M. 8.—.

Daab, F., Sonntagsruhe oder Sonntagsheiligung? Ein notwendiges evangelisches Wort zur Sonntagsfrage. M. —.80.

Deissmann, A., Ein Originaldokument aus der diocletianischen Christenverfolgung. M. 1.50.

Drews, P., Das kirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen. (Evangelische Kirchenkunde I.) M. 7.—. Gebunden M. 8.—.

— —, **Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens. I.: Zur Entstehungsgeschichte des Kanons in der römischen Messe.** M. 1.—.

Fleiner. F., Ueber die Entwicklung des katholischen Kirchenrechts im 19. Jahrhundert. M. —.60.

Foerster, E., Das Ziel des Wollens. Predigten. M. 2.20. Geb. M. 3.—.

Groß, G., Glaube, Theologie und Kirche. Bescheidene Beiträge eines Praktikers zur Verständigung über einige religiöse Fragen. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe der ersten Auflage. Groß. 8. M. 2.—. Geb. M. 3.—.

Der Anhang wird für die Besitzer der ersten Ausgabe unberechnet abgegeben.

Grundriss der theologischen Wissenschaften siehe Loofs und Müller.

Hand-Commentar, Kurzer, zum Alten Testament siehe Bertholet und Budde.

Heß, W., Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien und Realgymnasien. Zweite verbesserte Auflage. M. 1.20. Geb. M. 1.60.

Kapp, W., Religion und Moral im Christentum Luthers. M. 2.50.

Kautzsch, E., Die Poesie und die poetischen Bücher des Alten Testaments. Sechs Vorträge. Zum Besten des Evangelischen Vereinshauses zu Halle a. S. in Druck gegeben. M. 2.—. In Ganzleinen geb. M. 3.—.

— —, **Apokryphen des Alten Testaments.**

Kirchenkunde, Evangelische. Das kirchliche Leben der deutschen evangelischen Landeskirchen. Herausgegeben von Professor D. **Paul Drews.** siehe Drews, Schian.

Köhler, W., Dokumente zum Ablassstreit von 1517. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften. II. Reihe. 3. Heft.) M. 3.—.

Köstlin, Fr., Leitfaden zum Unterricht im Neuen Testament für höhere Schulen. Dritte, verbesserte Auflage. M. 2.—. Geb. M. 2.50.

Loofs, J., Symbolik. I. M. 6.60. In Ganzleinen geb. M. 7.60. (Grundriss der theologischen Wissenschaften.)

Moeller, W., Lehrbuch der Kirchengeschichte. I. Band. Die alte Kirche. 2. Auflage. Neubearbeitet von H. von Schubert. 3. Abt. (Schluss). M. 8.—.

— —, **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** I. Band. Die alte Kirche. Zweite Auflage. Neubearbeitet von H. von Schubert. M. 18.—. In Halbfranz geb. M. 20.50.

Müller, K., Kirchengeschichte. (In zwei Bänden.) II. Band. 2. Heft. M. 6.80. Erster Halbband. (1./2. Heft.) M. 9.60. In Ganzleinen geb. M. 10.60. (Grundriss der theologischen Wissenschaften.)

Niebergall, F., Wie predigen wir dem modernen Menschen? Eine Untersuchung über Motive und Quietive. M. 3.—.

— —, Ein Pfad zur Gewißheit. M. 1.—.

[Aus dem Verlag von Otto Weber in Leipzig übernommen:]

Overbeck, F., Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. Streit- und Friedensschrift. M. 2.—.

— —, **Studien zur Geschichte der alten Kirche.** M. 3.—.

— —, **Zur Geschichte des Kanons.** Zwei Abhandlungen. 8. M. 5.—.

Rohde, E., Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. Dritte Auflage. 2 Bände. M. 20.—. In 1 Band geb. M. 22.50.

— —, Aus den „Kleinen Schriften“: **Die Religion der Griechen.** M. —.80. **Nekyia** M. 1.20.

Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtl. Quellenschriften. Siehe Köhler.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. Siehe Bertholet, Bruckner, Scheel, Schmiedel, Stave.

Scheel, O., Luthers Stellung zur heiligen Schrift. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften Nr. 29.) M. 1.60.

Schian, M., Das kirchl. Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien. (Evangelische Kirchenkunde II.) M. 6.—, Geb. M. 7.—.

Schmiedel, O., Die Hauptprobleme der Leben Jesu Forschung. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften Nr. 27.) M. 1.25.

von Schubert, H., Die heutige Auffassung und Behandlung der Kirchengeschichte. Fortschritte und Forderungen. Ein Konferenz-Vortrag. M. —.75.

Stave, E., Der Einfluss der Bibelkritik auf das christliche Glaubensleben. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften Nr. 30.) M. 1.—.

Textbibel F siehe Apokryphen.

Vischer, E., Ist die Wahrheit des Christentums zu beweisen? M. 1.20.

Wernle, P., Die Reichsgotteshoffnung in den ältesten christlichen Dokumenten und bei Jesus. M. 1.20.

Wimmer, R., Gewissensfragen. Geb. M. 2.—.

Ziegler, K. W., Die Versöhnung mit Gott. Bekenntnisse und Erkenntniswege. M. 6.—. In Ganzleinen geb. M. 7.—.

Archiv für Religionswissenschaft. Herausgegeben von Professor Dr. **Ths. Achelis.** V. Band. 1902. Abonnementspreis für den Band M. 14.—.

Chronik der Christlichen Welt. Herausgegeben von Pfarrer **E. Foerster** in Frankfurt a. M. 12. Jahrgang (1902.) Wöchentlich eine Nummer. Haltegebühr vierteljährlich M. 1.50. Postzeitungsliste Nr. 1589. †

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Der Zeitschrift für praktische Theologie Neue Folge. In Gemeinschaft mit D. P. Drews, Lic. F. Niebergall, K. Teichmann, und vielen anderen namhaften Vertretern der modernen Theologie herausgegeben von Professor D. **Baumgarten** in Kiel. 2. Jahrgang. (24. Jahrgang der ganzen Folge.) (1902.) 1.—12. Heft. Abonnementspreis für den Jahrgang M. 6.—. Einzelpreis eines Heftes M. —.75.

Postzeitungs-Nr. bei der Reichspost 5072, bei der k. Württ. Post 188. Prospekte und Probehefte stehen zur Verfügung.

Theologische Rundschau. In Verbindung mit vielen Fachgenossen herausgegeben von D. **W. Bousset** und Lic. **W. Heitmüller** in Göttingen. V. Jahrgang. (1902.) 1.—12. Heft. Abonnementspreis jährlich M. 6.—.

Bibliographie der Theologischen Rundschau, herausgeg. von Lic. **W. Lueken.** Jahrgang 1901. Preis für die Abonnenten der Mohr'schen theologischen Zeitschriften M. 2.—, erhöhter Preis M. 2.60. Die Bibliographie hat nach Vollendung des Jahrgangs 1901 ihr Erscheinen zu Gunsten der Bibliographie des Theologischen Jahresberichts eingestellt.

Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht. Herausgegeben von Dr. **Emil Friedberg** in Leipzig und Dr. **Emil Sehling** in Erlangen. Dritte Folge der von Dove begründeten Zeitschrift für Kirchenrecht. XII. Band. (1902.) Preis eines Bandes von 3 Heften M. 12.—. Preis eines einzelnen Heftes M. 5.—.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. In Verbindung mit Harnack, Herrmann, Kaftan, Reischle, Sell herausgegeben von D. **J. Gottschick,** Professor der Theologie in Tübingen. XII. Jahrgang. (1902.) Abonnementspreis jährlich M. 6.—.

II. Philosophie

Baensch, O., Johann Heinrich Lamperts Philosophie und seine Stellung zu Kant. M. 2.—.

Crusius, O., Erwin Rohde. (Ergänzungsheft zu Erwin Rohde's Kleinen Schriften.) Mit einem Bildnis und einer Auswahl von Aphorismen und Tagebuchblättern Rohde's. M. 6.60. Geb. M. 9.—.

Lask, E., Fichtes Idealismus und die Geschichte. M. 6.—.

Eck, S., Goethes Lebensanschauung. M. 3.20. Geb. M. 4.—.

Rickert, H., Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. M. 15.—. Geb. M. 17.50.

Rohde, E., Aus den „Kleinen Schriften“: **Friedrich Nietzsche, „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“.** Eine Rezension. M. —.40.

Windelband, W., Präludien. Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. M. 6.60. Geb. M. 7.60.

Zimmer, F., Grundriss der Philosophie. M. 2.—. Cart. M. 2.40.

Verlag der Christlichen Welt (Martin Rade) in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu zwei litterarische Beilagen von den Verlagsbuchhandlungen Fr. Wilh. Grunow in Leipzig und Jonck und Poliewsky in Riga